

Neues Pester Journal.

Preise für Pest-Ofen sammt Zustellung
oder für die Provinz sammt Postverien-
dung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl.,
vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion, Administration und Expedition:
Pest, Göttergasse Nr. 9.

Einzelne Nummern à 4 kr. in allen Versteißlokalen.

Inserate
werden nach aufliegendem Tarife be-
rechnet.

Die Kleinen gegen die Großen.

Budapest, 6. März.

Man schreibt uns:

„Gestern habe ich Ihnen die Namen derjenigen hervorragenden Politiker mitgeteilt, die im Interesse der Koalitionsidee eine stille, aber desto wirksamere Thätigkeit entwickeln. Man sollte nun glauben, daß ein Gedanke, der von solch' einflussreichen und angesehenen Männern unterstützt und getragen wird, innerhalb der Partei ohne jeden ernstlichen Widerstand zum Durchbruche gelangen müsse. Dem ist aber nicht so. Es herrscht offene Meuterei in der Armee; die Kleinen haben sich gegen die Großen empört, die Soldaten gegen die Führer. In der That herrscht im Gros der Deákpartei eine entschieden antikoalitionistische Stimmung, die sich mitunter in der grobkörnigsten Weise geltend macht.“

An der Spitze der gegen die Koalition gerichteten Bewegung stehen die persönlichen Anhänger Lónyay's, die seit einigen Wochen die größten Anstrengungen machen, sich zu einer Partei zu konstituieren. Heute wird noch die alte deákistische Fahne hochgehalten; sollte aber die Koalition zur Thatfache werden, so wird die gegenwärtige Souperpartei, oder was aus dieser Fraktion noch übrig geblieben, sich unbedingt als oppositionelle, antideákistische Partei konstituieren. Gegen die Koalition sind selbstverständlich auch die persönlichen Anhänger Sennyey's thätig, wenn auch ihr Chef sich in vorsichtig-diplomatischer Reserve von jedem persönlichen Eingreifen in die unter allen Umständen obduse Agitation fernhält.

Es gibt aber auch deákistische Abgeordnete, und zwar nicht wenige, die weder auf den Namen Sennyey's, noch auf den Lónyay's schwören und dennoch gegen die Koalition mit Tísa auf das Energischste remonstriren. Hierbei wirken verschiedene, mitunter eigenthümliche Motive mit. Der eine Theil hält es für geradezu unsittlich, ein Bündniß mit einem Manne einzugehen, der seit sieben Jahren die Deákpartei unausgesetzt mit Roth beworfen, der die staatsrechtliche Fehde geschaffen

und sechs Jahre hindurch stets geschürt, der Alles aufgebieten, um den Ausgleich und die auf demselben fußende Deákpartei im Lande unpopulär zu machen. Eine andere Gruppe der Malkontenten will kein Bündniß mit Tísa eingehen, bevor der Führer des linken Zentrums klar und entschieden den Ausgleich anerkannt hat. Entweder hat Tísa keinen gegen den Ausgleich gerichteten Hintergedanken; oder er hat solche ja — so raisonnirt diese Gruppe. In ersterem Falle möge er ein offenes Geständniß ablegen; steht aber das Letztere: so ist jede Allianz eine baare Unmöglichkeit.

Interessanter Weise sind die Regierungs-Beamten zum größten Theil gegen die Koalition gestimmt. Sie fürchten die eiserne Hand Tísa's, sie fürchten das neue System, das mit dem neuen Minister des Innern seinen Einzug halten wird. Nun diese Herren werden wohl mit sich reden lassen. Ein nicht unbedeutendes Kontingent der Unzufriedenen stellen auch diejenigen Elemente, die in der nunmehr regierungsfähig werdenden Linken nichts als heißhungerige Konkurrenten und Kompetenten auf die eventuell zur Ausheilung kommenden Aemter und Stellen erblicken. — fragen diese dunklen Ehrenmänner — waren wir deshalb bis heute gute Deákisten und haben wir deshalb bis heute ruhig zugewartet, um uns im letzten Augenblicke durch die Linke den Bissen vom Munde wegchnappen zu lassen? Viele Aemter sind wohl nicht mehr zu vergeben, dies aber vermehrt nur den Widerstand gegen die angebotene Theilhaberschaft. In einigen Monaten dürfte eine verhältnißmäßig respectable Zahl von öffentlichen Notariaten zu vergeben sein — waren wir deshalb treue, hingebungsvolle Namensluden, um im letzten Augenblicke von den heißhungerigen Oppositionellen in den Hintergrund gedrängt zu werden?

Dieses Raisonnement wird in ganz vertrautem Kreise nicht selten vernommen, hier und da wird demselben auch offen Ausdruck gegeben. Die es mitanhören, meinen dann schmunzelnd: der Mann hat nicht ganz Unrecht. Unter so bewandten

Umständen ist es nicht unmöglich, daß eine Eruption erfolgt, noch bevor die im Geheimen agitirenden Führer sich dessen versehen. Die Luft ist überaus schwül, und das Donnerwetter kann in jedem Momente einschlagen. In der letzten Konferenz der Souperpartei wurde bereits die Verhandlung des ganzen Koalitionsplanes im Klub der Deákpartei angeregt. Damals wurde die Sache noch vorläufig vertagt, wer weiß aber, wann die „Kleinen“ die Geduld verlieren und über die Stränge hauen?

Im linken Zentrum stehen die Dinge nicht anders. Auch in dieser Partei stehen die „Kleinen“ den „Großen“ gegenüber. Der Generalstab Tísa's tritt fast einstimmig für die Koalition ein, in den Reihen der „Gemeinen“ aber gährt es gewaltig. Paul Móricz, Gabriel Várady, Julius Gyórfy, Czernátony gehen unter allen Umständen mit Tísa, wer steht aber für die „Kleinen“ ein, deren Reihen bereits seit mehreren Monaten in bedenkliches Schwanken gerathen sind? Auf der einen Seite wählen Mocsáry und Csávoľsky, die schon manchen treuen Mann zur Desertion verleitet, auf der andern rollen die Donner der Kossuth'schen Brandbriefe. In der Mitte aber von Koloman Tísa ebenfalls abseits steht Jókai, der sich im „Hon“ bereits gegen das Koalitions-Ministerium ausgesprochen. Von Moriz Jókai war nichts Anderes zu erwarten. Da die Unterstützung der Koalition unbedingt die logische Konsequenz seiner gesammten politischen Haltung hätte sein müssen, so mußte er sich natürlich „gegen“ die Koalition erklären. Dieser politische Harlequin, die unerlässlichsste, frivolste und unsittlichsste Erscheinung unseres ganzen politischen Lebens zählt übrigens nichts. So stehen die Sachen im Lager Tísa's. Eine offene Empörung der Nullen gegen die Einsen — wie der Ausdruck Czernátony's lautet. Niemand weiß zu sagen, über wieviel Voten Koloman Tísa heute unter allen Umständen verfügt. Niemand kann es genau angeben, wieviel Mann mit Koloman Tísa in's Regierungslager übertreten.

So wogt Alles auf und ab, und dabei nimmt die

Irlichter.

Von Uda Christen.

(Original-Feuilleton des „Neuen Pester Journal.“)

Wir waren Jugendgesellschaften und ich liebte sie gar nicht, wie man Kinder liebt; ich liebte sie wie etwas viel Höher stehendes, die Engel hatten in meinen Träumen ihr Angesicht. Sie war armer Leute Kind, aber ihr Wesen war immer vornehm und wenn wir Nachbarkinder alle miteinander Königin und König spielten, da frug Niemand weiter, wer die Königin sei, der Elsa wurde die goldpapierene Krone aufgesetzt, der Elsa wurde die rothe Gardine als Mantel umgehungen, sie wurde auf den aus Wachsdrögen und leeren Fässern zusammengesetzten Thron gesetzt und wir alle beugten uns vor ihr. Das Alles geschah auf dem Dachboden, denn da konnten wir ungestört unsere phantastischen Spiele treiben; unten im Hofraum oder auf der Straße da kam es, daß weniger poetische Spielkameraden anrückten und da war zuerst das „Krieg spielen“ an der Reihe und aus dem Scherz wurde allmählig so bitterer Ernst, daß es zerschlagene Köpfe und zerrissene Kleider gab.

Allmählig gewöhnten wir uns an den Dachboden und aus dem „Königenspiel“ wurden förmliche improvisirte Theateraufführungen und da war nun mit einem Male die Elsa ganz auf ihrem Gebiet, sie redete so stolz und herrlich, sie befohl und drohte, daß uns oft Allen himmelangst war. Wenn wir aber dann recht erschüchtert standen und in ihr ernstes, zürnendes Gesicht schauten, über dem die Glitterkrone glänzte, wenn sie sich bewegte, weil durch die ausgebrochenen Dachziegel ein Sonnenstrahl darüber hinstreifte, dann lachte sie plötzlich hell auf und sagte mit ihrer natürlichen lieben Stimme, indem sie das Köpfchen vorstreckte, „aber ich bin es ja, die Elsa, kennt ihr mich denn nicht mehr?“

Dann lachten wir ihr freilich Alle miteinander aus vollem Halse zu und faßten sie bei den Händen und griffen die Papierkrone an, die wieder matt und glanzlos auf ihrem kleinen Kopfe saß.

Wie Spreu vom Winde wurden wir Alle auseinander-

bergewirbelt. Als wir uns erst recht regen konnten, mußte jedes für sich selber sorgen und eine Menge Genossen jenes poetischen Kinderspiels sind bald nüchterne, hausebdene Patrone geworden; zuweilen stoße ich noch auf so ein festes rothes Gesicht, in dem kein Zug an jenes furchtsame Kinderlächeln mahnt, mit dem es einst der geheimnißvollen Sprache eines gottgeweihten Menschenkinde's lauschte.

Ich und Elsa kamen „zum Theater“, wir lernten mühsam tanzen, denn damit ist am schnellsten Brod verdient, unsere schwachen zarten Glieder wurden gestreckt und gerect, die Füße schier ausgerent und nach wenigen Wochen schon hüpfen wir mit einer Schaar wohlbemalter kleiner Dinger auf den Brettern herum. Elsa kam bald fort an eine größere Bühne als Tänzerin, ich aber wurde vom dem Ehrgeiz getrieben, nicht nur hüpfen, sondern reden zu dürfen, ich ging also „hinunter“ auf eine noch kleinere Bühne, spielte Knaben- und Wachsdrögen und wurde im Laufe der Jahre eine schlecht bezahlte, aber tüchtige Schauspielers.

Manchmal hörte ich noch etwas von Elsa, — wenn ich von einem Engagement in das andere zog, kam wohl ein oder der andere Kollege, der sie irgend wo getroffen hatte. Auch sie war Schauspielerin, und stieg von Jahr zu Jahr höher in ihrem Rufe, und als ich einmal die Residenz auf der Durchreise passirte, da war sie gerade an allen Strapazenenden zu lesen, sie spielte drei Gastrollen an der Hofbühne.

Ich mußte sie sehen, mit Mühe erkämpfte ich mir einen Platz hoch oben, und da saß ich denn und lauschte hinab, und meine Königin vom Dachboden spielte auch heute eine unglückliche Königin, die „Maria Stuart“, sie hatte noch alle die süßen Laute in ihrer Brust, sie konnte sich noch so stolz gebenden, so grollen und gebieten, aber sie konnte auch noch lächeln, so lieblich und kindlich lächeln wie einst.

Ehe und vielleicht Scham, daß ich zu einer fliegenden Truppe nach Ungarn reiste, während sie da am Hoftheater stand, hielt mich ab, sie aufzusuchen; nach dem Theater fuhr ich ab, verstimmt und traurig über mein eige-

nes Gesicht, froh um Zhetwillen, die nun die höchste Stufe erklimmen hatte.

Ich fand eine wüß zusammengewürfelte Gesellschaft in Ungarn unten, ich war so recht der Stern, die Königin dieser Kunstplebejer, aber jede Befriedigung meines Ehrgeizes fehlte, jenes thörichte Selbstbewußtsein, das mich sonst in solcher Umgebung überkam, es hatte mich verlassen, seit ich sie wiedergesehen hatte. Allmählig aber legte sich der wilde Drang, es ihr gleich zu thun, in mir; die schlimmsten Elemente wurden aus der Gesellschaft ausgeschieden, und wir waren bald recht gute, tüchtig zusammengehekte, wohlbedessirte Handwerker, die man sich gern ansah, weil sie bescheidener und anständiger waren, wie das in Ungarn so sehr verpönte deutsche Komödiantenvolk sonst ist.

Auch hatten wir drei hübsche brave Mädchen bei der Bande, die von den Männern gern gesehen wurden, den Frauen aber nicht bange machten.

Jahr um Jahr ging hin, wir hielten alle immer noch gute Kameradschaft, und in meiner Seele waren alle Ideale begraben.

Da kam mir ein abgegriffenes Zeitungsblatt in die Hand, unsere komische Alte hatte ein Stück Fettschminke darin eingewickelt — und als mein Blick so über das Ding hinglitt, sah ich plötzlich Elsa's Namen, er stand über dem Theaterzettel einer kleinen ungarischen Stadt, die ein verrufenes Theater hatte, dem zunächst kamen nur die Wandersgruppen, kamen wir, obwohl unsere künstlerischen Leistungen noch höher standen wie die jener stabilen Nimen.

Mir stockte das Blut in den Adern, wie kommt Elsa, die „Maria Stuart“ des Hoftheaters an diese Bühne, und in so kurzer Zeit? Ich sah nun erst so recht, in welcher Abgeschiedenheit ich lebte, wie kein Ton aus jenen Kreisen, deren armeliche Ausläufer wir waren, zu uns drang.

Wir alle kannten Elsa, wir alle dachten sie uns so hoch, daß wir sie für immer aus den Augen verloren hatten.

Zerrüttung von Tag zu Tage immer mehr zu. In den Organen der staatsrechtlichen Opposition wird Koloman Tiska mit moralischen Fußstapfen behandelt, und von Csernatony erklärte „Baloldal“, er sei ein Wahnsinniger und leide an Gehirnerweichung; derselbe Artikel bezugnehmend, eigentlich sei Csernatony ein „Esel“ — pardon für den Ausdruck, aber wir zitieren — und am Schlusse des Artikels wird gesagt: ganz eigentlich sei Csernatony eine Kaze. So wird gegen die Koryphäen der Opposition losgezogen, und nicht besser erging es in der Konferenz der Lónyayaner den Führern der Deakpartei. Gegen Csengery wurden Ausdrücke gebraucht, die wir aus Rücksicht für den hochverehrten Mann nicht wiederholen wollen. Das sind unsere parlamentarischen Verhältnisse, wie sie sich sieben Jahre nach Etablierung des parlamentarischen Systems entwickelt.“

Eine Luxussteuer.

Von Eduard Horn. *)

Als entschieden empfehlenswerthe Luxussteuer erscheint mir die Diensthotensteuer. Sie besteht in England, in Belgien, in Holland; ihre Einführung wäre bei uns ganz besonders angezeigt. Den Abendländer, der einige Zeit hier weilt und Gelegenheit hat, unsere sozialen Verhältnisse kennen zu lernen, erinnert Nichts so sehr an die Nähe des Orients, als der Mißbrauch, welcher allgemein mit dem Diensthotenhalten getrieben wird: durchgehend über den Bedarf hinaus. Die bescheidenste bürgerliche Familie (Beamter, kleiner Kaufmann oder Gewerbetreibender), welche in Paris oder Berlin sich vielleicht kaum ein Dienstmädchen gönnen, sondern mit einer „femme de ménage“, Aufwärterin, auszureichen versuchen würde, hält in Budapest regelmäßig zwei Diensthoten; wenn mehrere Kinder vorhanden sind, auch drei oder gar vier. In den größeren Provinzstädten, wo der Luxus in vielen Beziehungen noch widerständlicher übertrieben wird, auf dem Lande, wo die Menschenkraft noch weniger gespart wird als in der Hauptstadt, zeigt jener Diensthotenlurus sich in gleichem oder noch höherem Maße. Lohn, Kost, Bequartierung und Anderes gerechnet, kostet in Budapest ein weiblicher Diensthote wenigstens 25, ein männlicher wenigstens 30 Gulden monatlich, macht auf's Jahr 300 und bezüglich 360 Gulden. Rechnen wir für die Provinz zwei Drittel dieses Betrages, so nach 200 und 240 Gulden. Nun denn, wer sich über den absoluten Bedarf hinaus — als solchen möchte ich Einen Diensthoten bei zwei Kindern, zwei Diensthoten bei einer größeren Kinderzahl betrachten — diese permanente Mehrausgabe von 200 bis 360 Gulden ein- oder auch mehrere Mal um seiner Bequemlichkeit oder um der „Welt“ Willen auflegt, der hat auch die Mittel, oder müßte sie haben, um eine Mehrsteuer von 50 bis 100 Gulden jährlich ohne

*) Wir entnehmen diesen bemerkenswerthen Artikel dem übermorgen erscheinenden Werke des berühmten Nationalökonom: „Ungarn's Finanzlage und die Mittel zu ihrer Hebung.“ Die Broschüre fußt auf dem im „Pester Lloyd“ erschienenen Artikelzyklus Horn's, der so allgemeines Aufsehen erregte; doch wird das Werk in ganz neuer, umgearbeiteter Form erscheinen und eine Fülle neuer Kapitel enthalten, wie denn auch das im Nachfolgenden Mitgetheilte im Artikelzyklus des „P. L.“ nicht enthalten war.

Ueberbürdung ertragen zu können. Vermag er's nicht, oder will er's nicht, und beschränkt er in Folge dessen seinen Dienststaat, — desto besser.

Ja wohl, desto besser. Es wäre hiemit eine Reform erwirkt, die gesellschaftlich und volkswirtschaftlich nur von wohlthätigem Einflusse sein könnte. Der übertriebene Diensthoten-Etat hat zur ersten Voraussetzung das absolute Nichtsthun der Hausfrau: „Ehret die Frauen, sie flechten und weben u. s. w.“ Ich verlange durchaus nicht, daß die verheiratete Frau mit zur Erwerbsthätigkeit herangezogen werde; es zeigt immer von ungesunden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen, wenn die Nothwendigkeit dessen in größerem Maßstabe sich einstellt. Die Frau soll aber von der erwerbenden Thätigkeit deshalb befreit sein, damit sie unverkürzt ihren Pflichten als Gattin, als Hausfrau, als Mutter obliegen könne. Daß jedoch — wie dies bei unserem Bürgerstande vorwiegend der Fall — der Mann Tag und Nacht ringe, arbeite und erwerbe, damit die Frau die eine Hälfte des Tages am Toilettepiegel oder romanlesend auf dem Sopha, die andere Hälfte Visiten machend, flanirend und plaudernd zubringe, während im Hause Alles, die Kinder mit inbegriffen, den Diensthoten überliefert ist; das kann ich weder billig noch vernünftig finden. Der Mann hat von Glück zu sagen, wenn hierunter nur seine Börse und sein Hauswesen leidet; Müßiggang ist aller Laster Anfang.

Dazu kommt der schädigende Einfluß des Diensthotenlurus auf die wirtschaftliche Thätigkeit der Nation. Feldbau, Gewerbe und Handel klagen allgemein über den Mangel an Arbeitskräften und die außerordentliche Theuerung derselben: die Klage ist nur zu begründet und der beklagte Uebelstand ist eine der Hauptursachen unseres wirtschaftlichen Zurückbleibens. Wie soll aber auch die ärmere Jugend sich zur sauren „Arbeit“ entschließen, wenn sie bei halbem oder ganzem Nichtsthun, im Dienststande, ein reichlicheres und angenehmeres Auskommen findet? Die 1870er Volkszählung weist nach, daß zu persönlicher Dienstleistung (Knechte, Mägde u. s. w., die zugleich dem Erwerbe dienen, nicht inbegriffen) verwendet sind 1.143,075 Personen, — um 766,156 Personen oder um 200 Prozent mehr als bei Gelegenheit der 1857er Volkszählung! Hingegen hat sich im selben vierzehnjährigen Zeitraum die Zahl der bei der Industrie beschäftigten Arbeiter nur um 173,536 gehoben und beträgt bei der 1870er Volkszählung noch lange nicht den dritten Theil (355,873) der zur persönlichen Dienstleistung verwendeten Individuen. . . Ganz asiatisch, und kann nicht entschieden genug bekämpft werden. Wenn die Diensthotensteuer hiezu mitthilt, so wird sie nur segensreich wirken.

Darum möchte ich auch den Steuerfuß nicht zu niedrig greifen; etwa 30, 40 und 50 Gulden nach Provinz, Stadt und Großstadt für jede Dienstperson über den ersten und bezüglich (bei größerem Hausstande) zweiten Diensthoten hinaus. *) Ich will damit gar nicht in Abrede gestellt haben, daß die aristokratische oder plutokratische Familie, und was in der Gesellschaft den entsprechenden Rang einnimmt, eine größere Diensthotenanzahl als „unerläßlich“ zum „standesgemäßen“ Leben betrachten wird; ich

*) In England kostet der erste Diener 1 Pfund 1 Schilling (10/6, Gulden Silber), für die weiteren ist je 3 Pfund 11 Schilling 6 Pence zu zahlen; in Belgien variiert die Taxe nach der Zahl der Diener zwischen 6 Francs 36 Centimes bis 14 Francs 84 Centimes, in Holland zwischen 5 bis 40 Gulden.

mag ihr auch die Befriedigung dieses Bedürfnisses durchaus nicht wehren. Aber die Familie, welche 5 bis 10 Diener und Mädchen hält, hat auch die Mittel, ein Steuernmehr von 300 bis 400 Gulden jährlich zu ertragen; entläßt sie vielleicht Einen, um durch diese Ersparniß die Steuer für Uebrigen zu decken, so hat die Steuer auch ihren Neben Zweck erreicht. Das wird in noch höherem Grade der Fall sein, wenn es der Steuer gelingt, in den bürgersichen Haushaltungen den Diensthotenlurus zu vermindern und dadurch die Hausfrauen zur unmittelbaren Beachtung ihrer Pflichten zu vermögen.

Es ist allerdings nicht eben die Aufgabe der Gesetzgebung, volkswirtschaftliche und gesellschaftliche Reformen anzustreben; es ist jedoch gewiß kein Uebel — im Gegentheil — wenn dies neben dem finanziellen Ergebnis erreicht wird. Das ist der Fall bei der beantragten Steuer. Wer unsere Diensthoten-Verhältnisse kennt, wird zugeben, daß von den 1.143,075 Dienern und Dienerinnen, deren Vorhandensein die 1870er Volkszählung konstatierte, wenigstens ein gut Viertel entbehrlich wird, wenn wir nur ein klein wenig von der asiatischen und der europäischen Haushaltungsweise zuwenden wollen. Macht beiläufig 300,000 entlassbare Dienstpersonen. Angenommen, daß die Steuer zur wirklichen Entlassung von 100,000 derselben führt, die anderen 200,000 aber weiter behalten und mit durchschnittlich vierzig Gulden versteuert werden, so haben wir einerseits dem Ackerbau und der Industrie 100,000 Paar arbeitsfähige Arme, andererseits dem Staatsfiskus ein Einkommen von 200,000 x 40 = 8,000,000, sage acht Millionen Gulden zugeführt.

Ich müßte unter unseren volkswirtschaftlichen und staatsfinanziellen Verhältnissen kaum zu sagen, ob Erstes, ob Letzteres als der höhere Gewinn anzuschlagen ist. —

B u d a p e s t , 6 . M ä r z .

Das Neuner-Subkomité hielt heute Vormittags eine Sitzung. Dieselbe beschäftigte sich mit der noch unerledigt gebliebenen Frage der Domestiksteuer. Zwei Anträge beschäftigten das Subkomité: dem einen zu Folge sollte die fünf Millionen betragende Summe der Komitatskosten, die gegenwärtig den Komitaten vom Staate geleistet werden und in Folge dessen das Staatsbudget belasten, aus dem letzteren einfach gestrichen werden. Die Komitate erhalten das Recht, ihr Budget festzustellen, und — selbstverständlich mit Wahrung des obersten Aufsichtsrechtes des Staates — zur Deckung desselben Domestiksteuern auszusprechen. Der zweite Antrag bezweckt nur eine formelle Modifikation des gegenwärtigen Verhältnisses. Die Kosten der Komitatsautonomie verbleiben in der Höhe der genannten Summe im Staatsbudget, nur werden dieselben nach einem erst zu eruirenden Schlüssel unter die Komitate vertheilt. Der an jedes Komitat entfallende aliquote Theil wird dann von den Staatssteuern abgeschrieben und der Staatskasse nicht zugeführt. Die heutige Sitzung beschäftigte sich mit der Auffindung des hierzu nothwendigen Repartitionschlüssels. Wie wir vernehmen, hatte der letztere Antrag die Mehrheit.

Ueber die Resultate der Thätigkeit des Neuner-Subkomités wird uns ferner mitgetheilt, daß dasselbe durch Kontrahirung eines Anlehens von

„Vielleicht spielt sie für einen herabgekommenen Kollegen.“ das war mein Trost. Nur die angestrengte allabendliche Beschäftigung hinderte mich, hinüberzufahren, es war fast eine Tagereise und sie konnte ja wieder fort sein, ehe ich kam.

Doch ich sollte mich eines Schlimmeren überzeugen; am selben Abend noch kam unser Direktor in die Garderobe und gab mir schein und langsam einen Brief.

„Elsa frug bei ihm an, ob sie sammt ihrem Manne gastiren könne. Er habe ihr gleich geantwortet, sagte der alte Mann, sie müsse bald kommen, er wolle mich nur vorbereiten, denn er hatte gehört von unierer komischen Alten, daß mich schon das Zeitungsblatt so tief erschüttert hatte.“

Was ich an jenem Abende dem Publikum für Geschichten erzählte, ich weiß es heute so wenig wie damals, ich spielte zum so- und sovielten Mal die „Grille“, eine Rolle, die ich jetzt noch im Traum hertragen kann, damals aber schrie der Souffleur wie ein Zahnbrecher, meine Kollegen flüsternten mir auf der Bühne zu, brachten die Stichworte zwei- dreimal und faßten mich unter den Armen, wenn ich abging, denn ich wankte wie betrunken.

Sie konnten endlich aber nicht mehr begreifen, wie man sich um einer Freundin willen so aus dem Geleise werfen lassen kann und die überfüllte Gefühlshöhle machte sich in Grimassen und Achselzucken Luft. Was wußten die, wie mir zu Muth war, als der letzte Stern meines Lebens im Schmutze verlaut, was wußten die, wie meine Seele aufschrie, als ich sie mir dachte, hier bei uns unter diesem Kunstpöbel, sie war ein Stück von meinem Ich; was in mir lebte, in ihr kam es zum Ausdruck, was Alles in mir zerstörte und verpeerte, in ihr war es ganz und voll und glänzend da, und sie konnte es wiedergeben, getragen von Ruhm, Jugend, Schönheit und Reichthum — und nun — nun — nach Jahren des Glückes auf derselben Stufe mit mir. . .

Der Vorhang fiel zum letzten Mal, das Publikum entfernte sich lärmend, die Schauspieler lärmten in der Garderobe, die verlöschten Lichter qualmten noch, der Staub wirbelte ringsum und all' der gemalte Dekorationsplunder war noch nuchtern, dürftiger, armseliger wie sonst. Ein

namenloser Esel überkam mich vor meinem eigenen nutzlosen Leben. Und wie ich so mutterseelenallein auf der halbdunklen Bühne saß und mein aufgewühltes Gemüth zur Ruhe reden wollte, wie alle Hoffnungslosigkeit, alle Wehe, aller Schmerz sich in Ekel und Ermüdung verwandelte, als ich die Augen schloß, vor meiner eigenen Zukunft, und fast aufgelacht hätte über das Wort „Zukunft“, da schlangen sich zwei Arme um meinen Hals, da fühlte ich mein Gesicht bedeckt mit heißen, hastigen Küßsen und eine liebe, bekannte, sanfte Stimme sagte leise und traurig: „Oh, weil ich nun bei Dir bin, Du Gute!“

Das war entsetzlich — Elsa sagte mir das — sie hatte nirgends auf der Welt mehr ein Plätzchen, wo sie hingehörte, als an das Herz einer armen Komödiantin, sie die gefeierte, die stolze, schöne Künstlerin.

Ich warf mich an ihre Brust, ich fiel vor ihr auf die Knie; „Gehe fort, rief ich, geh' um Gottes Willen fort, warum kommst Du? Was willst Du hier, weißt Du was aus mir hier geworden ist? Ich bin todt — todt — todt!“ „Aber für eine Todte benehmen Sie sich recht lebhaft, ich gratulire zu dieser Probe Ihres Talentcs, mein Fräulein! Nachspiel zur „Grille“, siebenter Akt — Verbesserung des unsterblichsten der Blaustrümpfe Frau Birch-Pfeifer!“

So tönte es mit einer ironischen, kühlen, tiefen Stimme zu mir herab, und als ich aufschaute, sah ich das starre Gesicht Elsa's mit einem verzerrten Lächeln zu mir niederbilden, hinter ihr aber, das Rinn auf ihre Schulter gelehnt, so daß ich nur den Kopf sehen konnte, stand ein Mann. Dieses Haupt, von blonden, langen Locken umwallt, nickte mir zu, als ob es seine Worte bestätigen wollte, dann zogen sich die dunklen Augen zusammen und fixirten mich, endlich aber biß der Mund mit den rothen vollen Lippen sich fest in Elsa's Kleid auf der Schulter, zerrte und schüttelte es mit den Zähnen wie ein spielender Hund und knurrte dabei in einer, zu jeder andern Zeit drohlichen Weise.

„Mein Mann,“ stellte mir ihn Elsa vor, indem sie mit einer Hand auf den blonden Kopf wies, mit der andern sich aber das Kleid auf der Schulter zurechtzog, denn

er hatte es losgelassen und trat nun vor. Der etwas große Kopf saß zwischen zwei breiten Schultern, denn der Mann hielt sich gebückt und hatte einen weiten Mantel so phantastisch umgeschlagen, daß der Hals zu sehen schien, als er sich aber nun redete und mir eine große breite Hand hinreckte, da wurde er so groß, daß er fast mit dem Kopf an die Wolken unserer Bühne stieß.

Wir gingen gemeinschaftlich heim, sie wohnten im Gasthose, wo alle Schauspieler wohnten, sie hatten sogar die Stube, die knapp an meine stieß. . .

„Ich sage Dir, der Mensch ist ein davongejagter Student, der seinen Faust auswendig kann und mehr hineinreden will, als der Goethe hineinrieb, dabei kann er kaum gehen und stehen, macht Kunstpausen, daß man dazwischen zur Nacht essen kann, und schulmeißelt seine Frau mit den Widen, oft sogar mit einem ziemlich derben Rud, ja manchmal wiederholt er ihr verweisend ein Wort, betont es aber grundfalsch, und sie, diese wunderbare Künstlerin, spricht es ihm so falsch nach, weil er ihr begreiflich macht, daß der Goethe das so gemeint hat und nicht anders.“ Ich glaub', ich weiß jetzt auch, warum die so heruntergekommen ist.“

Mit diesen Worten kam unsere komische Alte, das Oratel der Gesellschaft, nach der Probe des Faust in mein Zimmer gestürzt. Ich vermied, Elsa auf der Probe zu sehen, Abends mußte ich hin, denn ich mußte ja den Schüler spielen.

Was war aus ihr geworden! — Noch sehe ich sie vor mir, mit den dichten goldblonden Flechten, mit dem kindlichen Gesichte, so und nicht anders konnte das Gretchen aussehen; er aber, in dem schwarzen Sammtkostüm, war ein recht unheimlicher Geselle, die dunklen Augen lagen tief in dem bleichen Gesichte und die weichen, welligen Haare wogten leicht um das schöne Haupt. Aber der Mund, der Mund, — es lag ein Zug wilder Grausamkeit um diese hochgeschürzten Lippen, besonders wenn sie aufzuckten und ihr dunkles Roth bis zu den weißen Zähnen sichtbar wurde. In seinen flammenden Augen sprühte eine glühende Zärtlichkeit, wenn sie auf seinem Weibe

55 Millionen effektiv die Defizite der nächsten Jahre, bis 1877, vollständig decken zu können vermeint. Im Jahre 1877 tritt dann im Ordinarium wie im Extraordinarium das vollständige Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben ein. — Nächsten Montag erfolgt die Schlussitzung des Subkomite's, worauf sich dann Koloman Széll an die Abfassung des umfangreichen Berichtes macht. Für diese Arbeit sind acht Tage in Aussicht genommen.

Budapest, 6. März.

* Nicht Wenige haben sich darüber verwundert, daß der Ministerpräsident, den doch die künftige Gestaltung der Regierungs- und Parlamentsverhältnisse ein kleinwenig angeht, inmitten der nun seit Wochen anhaltenden Koalitions- und Antikoalitionsbewegung ganz ruhig blieb und die Wogen der Gespräche, Gerüchte, Enthüllungen und Unterhandlungen an sich auf und niederrauschen ließ, ohne eine Miene zu verziehen. Heute ist der Schlüssel zu dieser räthselhaften Erscheinung gefunden. Der glückliche Finder ist „P. Napló“ und der Schlüssel ist — e i n g e h e i m e r P l a n. Während die Anderen sich den Kopf des Herrn v. Szilávy zerbrachen, habe dieser einen Plan erfunden, mit dem er erst zur rechten Zeit hervortreten und die Deapartei unfehlbar sehr angenehm überraschen werde. Die rechte Zeit erachtet aber Herr v. Szilávy als diejenige, zu welcher der König in unserer Mitte erschienen sein wird. Ehe der König kommt, läßt sich der Ministerpräsident zu keinerlei Kombinationen oder Unterhandlungen herbei. „Napló“ bezweifelt indessen, ob die Geduld der Abgeordneten so lange anhält, und meint, es werde schon heute im Deakklub eine Interpellation in der Sache an den Ministerpräsidenten gerichtet werden.

* Gegenüber den neuerlich aufgetauchten Gerüchten, wonach für heuer ein neues, ungeahntes Defizit zu erwarten stehe, kalkult „Napló“ aus einer Menge von Wahrscheinlichkeitsziffern heraus, daß wir in der That über das neue Anlehen hinaus heuer noch zwanzig Millionen Gulden, hievon die Hälfte schon im Juli, bedürfen werden. Das Defizit werde freilich nicht durch schwebende Schulden, sondern aus der zweiten Hälfte der großen Anleihe gedeckt werden, wie man denn überhaupt diese Anleihe dazu verwenden wolle, um daraus die Abgänge bis zum Jahre 1877 zu bedecken. Für 1877 hofft man — wie wir dies ebenfalls gemeldet — das Gleichgewicht im Staatshaushalte bereits hergestellt zu haben.

* Die Vereinigung der 48er mit den unter Führung Mocsáry's stehenden „Abgefallenen“ der Linken zu einer Partei dürfte bald zu den vollzogenen Thatsachen zählen. Zwar brachten die Blätter — auch die Organe der betreffenden Fraktionen — die verschiedensten, mitunter einander widersprechenden Mittheilungen über die Angelegenheit, doch scheint dies eben nur ein Manöver gewesen zu sein, um die sich vollziehende Vereinigung zu verbeden. „Baloldal“ erklärt heute die Vereinigung für gesichert und „Reform“ erfährt von einem Eingeweihten, daß die neue Partei netto fünfzig (?) Mitglieder zählen werde. Ueber den Namen der Partei scheint noch keine Einigung erzielt worden zu sein.

ruhten, aber die weißen Zähne nagten doch an den rothen Lippen, wie gestern an Elsa's Gewande. Ich sah, daß es ihm nicht lieb war, wenn sie viel mit mir sprach, ich folgte also von der Coullisse aus ihrem Spiele, nachdem ich vergeblich auch nur eine Spur von Talent oder Auffassung seiner Rolle in ihm suchte. Zum Beginn war er ein docrender Professor, der in schlechtem Deutsch, mit fehlerhafter Betonung den herrlichen Monolog zerriss und zerstückelte, und trotzdem seine stattliche Figur so günstig wie möglich zu präsentiren suchte. Und später in den Szenen mit Gretchen, mein Gott, was war das für ein Spiel!

Wenn er ihre Hand faßte, so standen die zwei Menschen wie umflammt von einer feurigen Liebe, seine Augen wollten sie schier verbrennen und seine Lippen setzen sich fest an die ihren, man glaubte Nachtigallen aus diesem Ruf jubeln zu hören und jedes Wort, was sie sprachen, wenn sie sich in den Armen lagen, war Musik. Aber wenn sich die Hände trennten, da stümperte er weiter, ihre Deklamation ging auf Stelzen und gleichsam mich um Vergebung bittend ob dieser Verüüdigung an ihrem Genius sah sie mich an mit ihren seltsamen kindlichen Augen.

Wenn sie allein auf der Szene war, so schaute er unablässig zu ihr hin, er nickte mit dem Kopfe, ja er machte sogar öfters eine Hand- oder eine Fußbewegung, die sie draußen slavisch imitirte.

Ich wußte mir das nicht zu deuten, das Publikum raste und tobte und applaudirte den berühmten Namen und wenn sie draußen lärmten und der Vorhang aufrollte, dann schleppte der wüste Faust sein Weib hinaus, seine Brust aber arbeitete, man sah es hämmern und sein schönes Gesicht war entsetzt zu einer häßlichen Frage. Als sie draußen lag vor dem Muttergottesbilde, als sie mit der alten süßen Stimme das „Meine, Du Schmerzreiche“ schluchzte, als sie sich vor dem Bilde jammernd wand, daß ihr langes Haar den Boden segte, da stand er bleich in der Coullisse und flüsterte wie in begeisterter Verzückung vor sich hin:

„Mein Weib! mein Weib!“ doch als der Akt vorbei

* Die heute Abends abgehaltene Konferenz des Deakklub nominirte zuvörderst folgende Mitglieder des zu wählenden Beirathes: Bujanovics, Gáspár, Galassy, Hollán, Emerich Zvánta, Jurkovic, Lipovniczky, Johann Lónyay, Gr. Nemes, Aug. Pulsky, Lad. Tiffa Uerményi, Várady, Wächter. Ein Mitgliedschaft wurde für die äußerste Linke vorbehalten. Dann wurde über die Vorlage, betreffend die Advokatenordnung verhandelt, welche nach einer längern Diskussion, die sich darum drehte: ob die Kandidaten eine vier- oder bloß eine dreijährige Praxis nachweisen müssen, im Allgemeinen angenommen wurde.

* In einer Pester Korrespondenz der „N. Fr. Pr.“ geschah Berufung auf einen Brief des Ministers am Hoflager, Baron Béla Wendheim, welcher Brief angeblich die Quelle jener Mittheilung bilde, der zu Folge Sr. Majestät geäußert habe, er werde jeden ihm vorgeschlagenen deaklistischen Staatsmann als Ministerpräsidenten acceptiren, nur den Grafen Melchior Lónyay nicht. Die heute eingelangte „N. Fr. Pr.“ bringt nun folgende Zuschrift des Ministers Wendheim:

„In dem Morgenblatte der „Neuen Freien Presse“ vom 3. März d. J. ist eine von Pest datirte Korrespondenz enthalten, welche sich mit angeblichen Mittheilungen über den Chef des neu zu bildenden ungarischen Kabinetes beschäftigt und die Behauptung ausspricht, daß ein Brief von mir die Quelle dieser Mittheilungen bilde. Im Interesse der Wahrheit sehe ich mich genöthigt, die Redaktion zu ersuchen, in ihrem werthen Blatte veröffentlichen zu wollen, daß die obige Behauptung lediglich auf einer Erfindung beruhe, da ich keinen derartigen Brief geschrieben, derselbe daher auch in keiner Richtung die Quelle der von dem Pester Korrespondenten gebrachten Mittheilungen bilden könne.

Wien, 5. März 1874.

Baron Béla Wendheim.

Der „Religionskrieg“ im Reichsrathe.

Wien, 5. März.

Nach langer langweiliger Pause hatte das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes heute einen lebendigen, bewegten Parlamentstag. Eine kleine Wölkchenwanderung ergoß sich in das Haus und füllte die Gallerien bis in den letzten Winkel und auch die Abgeordneten waren in selten großer Anzahl erschienen. Es galt eben der Verhandlung der konfessionellen Vorlagen. Wie eine Erinnerung an die warmen Maitage des Jahres 1868 ging es durch das Haus — jener Tage, welche die erste größere Breche in den ultramontanen Konfordswall brechen sahen. Wie eine Erinnerung, nicht weniger, aber auch nicht mehr. Die Müller und Schindler sind eben ausgestorben aus dem Hause und mit ihnen die zündende Wärme und die blutige Satyre. Die Redner, die heute für die Vorlage eintraten, Göllicher, Dürnberger, Fur: sie sind recht biedere, verständige und freisinnige Leute, aber sie haben nicht das Zeug, welches die Redner ersten Ranges charakterisirt. Was sie vorbrachten, war richtig, mitunter auch tiefer einschneidend, aber im Ganzen doch nur mittelmäßig. Die Linke, das Lager der größeren Kapazitäten und Mitgedienten, hält sich vorläufig noch in Reserve. Von den Rednern gegen die Vorlage erregten größere Aufmerksamkeit nur Hohenwart und Greuter. Der erstere war womöglich noch eifriger als sonst und konnte schon darum nicht Effekt

erregen, weil er sich ganz und gar auf das Feld der juristischen Scholasterie, der spintirenden, rabulistischen Haarspalterei begab und durchaus beweisen wollte, die konfessionellen Vorlagen laufen den Staatsgrundgesetzen zuwider. Aber auch Greuter „pacte“ nicht. Das „Streitroß von Hippach“ hat viel von seinem Feuer, von seiner ursprünglichen und darum gefälligen Unbändigkeit verloren, er war heute sehr gewählt — grob, nichts weiter. Einige drastische Ausdrücke fand er doch noch, um die Leute lachen zu machen, ohne freilich die Lacher darum auf „seiner Seite“ zu haben.

Im Ganzen haben sich zweiundfünfzig Redner vormerken lassen, zwanzig für, zweiunddreißig gegen die Vorlage. Das wird ein langer Wortkampf sein. Das Ende ist vorauszu sehen, die Annahme der Vorlage derart gesichert, daß schon heute von der Absicht der „Rechtspartei“ gemunkelt wird, gleich nach Annahme der Vorlage im Allgemeinen noch vor der Spezialdebatte das Haus zu verlassen. Bestärkt dürfte sie in diesem trügerischen Vorhaben noch durch den Umstand werden, daß in einem unter Vorstis Sr. Majestät abgehaltenen Ministerrath die Einführung des „Bifchofses“ beschlossen wurde, die zu beantragen bekanntlich der Klub der Linken beschlossen hatte.

Zur Tagesgeschichte.

Wie man aus Paris meldet, wird der Dreißiger-Ausschuß den Wahlgesetz-Entwurf nächste Woche beenden und die Regierung das Gesetz über die zweite Kammer noch im Laufe der Session vorlegen, damit die Verfassungsgesetze noch in der Sommer-session beraten werden können.

Der Präsident der Nationalversammlung hat im Einvernehmen mit seinem Bureau den Beschluß gefaßt, den „Figaro“ wegen seines Aufreizungsartikels nicht zu veröffentlichen. Dieser Beschluß ist, nach einer Mittheilung der „N. Fr. Pr.“, dem Einschreiten der Royalisten zuzuschreiben. Diese haben nämlich erfahren, daß die hervorragendsten republikanischen Redner die Gelegenheit ergreifen wollten, um von der Regierung über jene Abwehrmittel Nachenschaft zu fordern, welche sie gegen eventuelle Staatsstreichgelüste der Prinzen von Orleans anzuwenden beabsichtigte. Nichtsdestoweniger hat diese Affaire in der gestrigen Sitzung der Assemblée eine Interpellation provoziert. Christophle verlangte, unter Berufung auf den neulichen „Figaro“-Artikel, das Ministerium zu interpelliren, in welcher Weise daselbe von seiner Macht gegenüber den jüngsten Angriffen auf die Nationalversammlung Gebrauch machte.

Die Preßgesetz-Kommission des deutschen Reichstags beriebt gestern den Entwurf in erster Lesung, und nahm ihn mit unwesentlichen Modifikationen an.

Gestern wurde das englische Parlament ohne Thronrede eröffnet. Brand wurde abermals zum Sprecher des Hauses gewählt.

Der „Denker im Vatican“, Antonelli, hat nach einem Pariser Telegramm der „National-Zeitung“ ein Rundschreiben vom Stapel gelassen, welches sich die Beantwortung des bekannten Venostischen Zirkulars zum Zwecke setzt. Antonelli habe für den heiligen Stuhl und für das heilige Kollegium das unbeschränkte Recht beansprucht, das Konklave auch außerhalb Roms zu versammeln.

Lokal-Anzeiger.

Ämtliche Ungeheuerlichkeiten.

Budapest, 6. März.

Unseren Lesern wird der seltsame Vorfall noch erinnerlich sein, den wir Mitte Februar unter der Ueberschrift: „Eine geradezu ungeheuerliche Postgeschichte“ veröffentlichten. Der Soldat Duich-

diesem Augenblick — ich sagte ihr, was ich von ihm halte, ich sagte ihr, wo er als Schauspieler stünde und wohin er sie gebracht hätte; ich riß den Schleier von ihren Augen, und was sie in ihrer grenzenlosen Liebe nur dumpf geahnt hatte: sie fühlte es nun, daß ich Recht hatte, denn sie fiel ohnmächtig zusammen.

Tags darauf gaben wir Hamlet. Elsa spielte die Ophelia, ihr Gatte gab den Hamlet. Sie spielte die Rolle mit all der hohen Künstlerschaft, die ihr eigen war, ganz unter dem Einfluß der erhabenen Inspiration. Sie sah nicht hin nach jener Seite, wo ihr Gatte stand, und sie wie eine Drahtpuppe dirigiren wollte, sie hörte seine Verbesserungen nicht, sie schaute nur zuweilen zu mir hin, und es zuckte und rieselte etwas in ihrem Gesicht, es sprach etwas aus ihren Widen, was mich ängstigte. Als aber die Wahnsinnszene kam, als sie die Blumen verstreute, da riß sie plötzlich den Strohkranz aus den Loden, ein Stück von ihrem weißen Kleide in der Nähe des Herzens, damit eilte sie zu der Coullisse, an welcher er stand, schaute ihn mit großen irren Augen an, reichte ihm das Stück von dem Kleide und sagte weinend: „Und hier Bergsmeinnicht, das ist für — Liebestreue!“ freilich sie auf, und als er sie an der Hand faßte und ihren Namen rief, da stürzte sie abwehrend und schreiend davon, hinab durch die dunklen Gassen...

Wir Alle, Schauspieler und Publikum, eilten ihr nach, endlich erreichte sie ihr Gatte, als sie knapp an dem Fluße ankam und als er sie berührte, fiel sie wie todt zu Boden. Aber sie lebte, sie lebte noch lange, freilich in dem Irrenhause der Residenz.

Nun ist sie todt, ein kleines Kreuz steht auf dem niedergetretenen Hügel, der Regen hat den Namen hinweggewaschen, so wie die Zeit jede Erinnerung an Elsa aus dem Herzen ihres Mannes verwischte. Ich sah ihn gestern noch, er führte eine freche, dunkeläugige Dirne am Arme, drehte seinen Stock in der Hand wie ein echter Klopffedter und roch nach Schnaps...

war, grollte er und meinte, Goethe müsse sich über diese Szene im Grabe umdrehen.

Er saß Abends mit Offizieren und Schauspielern in der Kneipe bis in den grauen Tag hinein, Elsa und ich aber waren in meiner Stube, und sie erzählte mir ihr Schicksal. — Wie ging es zu in der Seele dieses Weibes, wie lange bedurfte der Mann, um alle Urtheilskraft, alles Selbstbewußtsein, allen künstlerischen Drang in ihr zu erlöchen, zu zerstören und nur eine wahnwitzige, verzehrende Liebe, einen blinden Glauben, eine bedingungslose Hingebung in ihr anzufachen, um sie ganz an sich zu reißen und sein verfehltes, werthloses Dasein zu dem Mittelpunkt des ihren zu machen.

Von Stadt zu Stadt schleppte er sie, ihre Triumphe empörten ihn, das sei ein Diebstahl an der Liebe zu ihm, sagte er ihr, wenn sie selbst beraubt von ihren Erfolgen an seine Brust sank; dazu gefellte sich ein heimlicher Neid, er stellte sein Wissen ihrem Talent gegenüber, er machte ihr klar, daß ihre Erfolge werthlos seien, weil sie unbekannt und unwissend nur treffe, und nicht arbeite an ihrer Rolle, in seiner fühlen, ironischen Weise legte er ihr den Sinn der Dichtung zurecht, und aus der Künstlerin war eine marinirte, unerklärliche Virtuosi geworden, die um ihrer Liebe willen den Gott in sich unter die Füße sank...

Sie mußte nicht, wie ich als Fremde klarer sah. Von all dem, was sie mir da erzählte, nicht um ihn anzulagen, ahnte sie nur den kleinsten Theil, sie sagte, sie hatte seiner Liebe, seiner Eifersucht, seinem Talente das Opfer gebracht, von den großen Bühnen weggegangen, sie wollte, daß er erst ruhig würde, sie ganz genau kennen lernte, das Bewußtsein bekäme, daß sie ihm lebe, sie wollte ihm Gelegenheit geben, sein großes Talent zu entwickeln, denn die Unglückliche glaubte an sein Talent, und dann wollte sie mit ihm zurückkehren in die Welt...

Ich war wie vom Blitz getroffen, ich sah, was dieser leichtfertige, verkommene Burche aus dem begabten Weibe gemacht hatte, ich sah die heimlichen, engherzigen Motive, und ich — oh, daß ich stumm geworden wäre in

Kovics vom 4., in Ofen stationirten Geniebataillon hatte im Festungspostamt ein Paket entgegenzunehmen. Als er es abgeholt hatte und zu Hause eröffnete, da fand sich, daß man ihm ein an die Staats-Zentralkasse adressirtes, neunzehntausendeinhundertvierundsiebzig Gulden enthaltendes Paket ausgefolgt hatte. Der Mann ist ehrlich und that, was ein ehrlicher Mensch im gegebenen Falle thun mußte. Im Postamt, wohin er das Geld augenblicklich zurücktrug, nahm man die Sache ganz leicht und dankte nicht einmal. Doch beim Undank allein sollte es nicht bleiben. Wir brachten den Fall zur Oeffentlichkeit. Auf dieses erließ nun der königliche Rath und Postdirektor Kác eine amtliche Erklärung, nach welcher der betreffende Soldat das werthvolle Paket nicht erhalten, sondern mitgenommen habe, weil es scheinbar unbeaufsichtigt „herumstand.“

Wir nahmen auch von der amtlichen Darstellung Akt. Es blieb uns allerdings räthselhaft, wie das „scheinbar unbeaufsichtigte Herumstehen“ eines so werthvollen Paketes sich mit einer guten Dienstverwaltung vertrage, indessen nahmen wir ohne besondere Empfindlichkeit selbst die sehr verständlichen Ausdrücke von Verleumdung u. s. w. hin, mit denen Herr Kác in seinem amtlichen Triumphe freigeberiger war, als der Anstand gerade gebietet. Heute nun begegnen wir im „Ungarischen Lloyd“ einer Zuschrift des Bataillons-Kommandos, dem der für seine Ehrlichkeit so loyal belohnte Duschkovits untersteht, in welcher die Darlegung des Herrn Kác als eine grundlose Verdächtigung erklärt, und zugleich mitgetheilt wird, daß das kompetente Gericht angerufen wurde, um für die Unbill Genugthuung zu verschaffen.

Wir haben den ganzen Fall durchaus faichsch dargestellt, so wie er sich ereignet hat. Und nun fragen wir: mit welchem Namen verdient das Vorgehen des Herrn Postdirektors bezeichnet zu werden.

Mit welcher Dreistigkeit zeihst so ein „höherer“ Staatsbeamter ein Blatt der Verleumdung. Gerade als wäre die Presse vogelfrei, als wäre sie nicht der Dollmetsch und das berufene Organ der öffentlichen Meinung, des öffentlichen Gewissens, sondern irgend ein aus Gnade geduldetes Ding, welches sich von Seite eines „höheren“ Staatsbeamten jede Insolenz gefallen lassen muß, ohne auch nur zu „mühsen“.

Und mit welcher Ungebundenheit erklärt so ein „höherer“ Staatsbeamter einen Soldaten, an dem jedes Vorgehen doppelt streng gehandelt wird, für ein der Unredlichkeit verdächtiges Individuum.

Das Alles aber lediglich zu dem Zwecke, um die unselbige Fahrlässigkeit und Unordnung zu bemängeln, um einen jener zum Himmel schreienden Mißbräuche zu vertuschen, die unsere öffentliche Verwaltung und die allgemeine Wohlfahrt härter schädigen, als alle Ungunst der Konstellation, als alle Elementaralamitäten. Wenn so ein öffentliches Gebreche, so ein fauler Krebschaden der Verwaltung aufgedeckt wird, da ist das Erste, was die „Berufenen“ und „Maßgebenden“ thun, nicht etwa der Versuch Abhilfe zu schaffen. Beieitem nicht. Das Erste ist: denjenigen, der den Schaden aufgedeckt, der böswilligen Verleumdung zu zeihen; das Zweite: die faule Geschichte zu vertuschen.

Manchmal gelingt die Sache, manchmal aber auch nicht, wie der vorliegende Fall zeigt. Man vergleiche einmal die beiden Erklärungen, die des Postamtsdirektors und die des Bataillons-Kommandos mit einander. Herr Kác beginnt seine Erklärung mit folgenden Worten: „Die aus dem „N. Pester Journal“ aufgenommene Notiz „Eine geradezu ungeheuerliche Postgeschichte“ wird, was die darin der Postanstalt zur Last gelegte Schuld anbelangt, als eine auf Unwahrheit beruhende Verleumdung hiemit zurückgewiesen.“

Dem gegenüber erklärt das Bataillons-Kommando in seiner heutigen Zuschrift „die Darlegung des königl. Rathes und Postdirektors Kác“ als eine solche, „welche den gepflanzten Erhebungen Schroff gegenüberstehend, als grundlose Verdächtigung eines der Genie-Waffe angehörigen Mannes bezeichnet werden muß. Zur Entlastung dieses Mannes von der gegen ihn vorgebrachten Anschuldigung und zur Erzielung einer entsprechenden Genugthuung für die ihm widerfahrene Unbill wurde die Entscheidung des zuständigen Gerichtes angerufen.“

Und nun fragen wir noch einmal: mit welchem Namen verdient das amtliche Vorgehen de-

Postdirektion bezeichnet zu werden? Kann unsere öffentliche Verwaltung bedeihen und für das Gemeininteresse ersprießlich wirken, wenn allenthalben, oben und unten, in allen Ressorts und Branchen des Staatsdienstes die Oberflächlichkeit, die Leichtfertigkeit und dann Schönfärberei und Vertuschung das herrschende Prinzip sind? Kann das Ausland, ja kann die Nation selbst unter solchen Umständen das Vertrauen hegen, welches doch die erste Grundbedingung einer ersprießlichen Verwaltung ist? Wahrlich, es ist hoch an der Zeit, daß man mit einem eisernen Besen über die verrotteten Verhältnisse in unseren Staatsämtern dahinfahre und den Muziasfall gründlich säubere. Es wird allerdings eine wahre Herkulesarbeit sein.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 6. März.
Die Bauärthe haben in der gestern gehaltenen Sitzung den weiteren Bezug des Honorars von 10 fl. für jede Sitzung verzichtet und werden die Herren daher von nun ab ihres Amtes unentgeltlich walten.

Das hauptstädtische Budget wird in der morgen stattfindenden Sitzung des Magistrats vorgelegt werden, um durch diesen nach Feststellung einiger zu beachtenden Prinzipien an die Finanz- und Wirtschaftsk-Kommission zur Berathung gemiesen zu werden.

Das Gewerbebetatut betreffend, welches mit Rücksicht auf den § 5 des Gewerbegesetzes und die in demselben aufgeführten, einer gewissen Beschränkung unterliegenden Gewerbe für den Umfang der Hauptstadt behufs einer gleichmäßigen Behandlung dieser Gewerbe geschaffen werden soll, wird die Gewerbekommission am Samstag, 9. d. M., Nachmittags 4 Uhr, eine Sitzung halten. In derselben wird auch der bekannte Antrag des Ausschussmitgliedes Alexander Hava wegen eines gleichmäßigen Vorgehens in lokalpolizeilichen Angelegenheiten in Berathung genommen, soweit nämlich der Hauptstadt das Recht zusteht, diese Angelegenheit durch ein Statut zu regeln, welches die Staatspolizei zu beachten hat.

Der Hauszinskreuzer, beziehungsweise die Verpflichtung der Hauseigentümer zur Einhebung desselben gibt noch immer Anlaß zu vielen Klagen. So beschwerten sich die Hauseigentümer, daß sie auch für solche Miethparzellen die Zinskreuzer bezahlen müssen, welche nicht einmal die Miete, geschweige denn die Zinskreuzer bezahlen. In Folge dessen hat die Steuerkommission ein Subkomité mit der Aufgabe betraut, über die zweckentsprechende Einhebung und Manipulation der Hauszinskreuzer Vorschläge zu erstatten. Nun erklärt aber der Magistrat, daß die Kommission gar nicht das Recht der Initiative besitzt und die Ausfertigung eines Subkomités in der Sache um so überflüssiger war, als das bisherige Verhältnis in Bezug auf die Einhebung der Zinskreuzer nicht geändert werden könne.

Das alte Bürgerrecht in Ehren. Der Vorstand des zweiten Bezirkes (Ofen) hat beim Magistrat die Anzeige erstattet, daß in dem Bezirke mehrere Einwohner auf Grund ihres vor dem Jahre 1848 erlangten Bürgerrechtes den Brandweinsteuern ausüben, ohne die für den ganzen Umfang der Hauptstadt neuzeitens und gleichmäßig festgestellte Regaltare und Schanksteuer zu entrichten. Der Bezirksvorstand beantragt, den Betreffenden den Brandweinsteuern zu unterzügen. Der Magistrat ist der Ansicht, daß ein erworbenes älteres Recht, welches faktisch ausgeübt wird, nicht alterirt und die jüngst vorgeschriebene Regaltare nicht rückwirkend sein könne, weshalb die Betreffenden in diesem Schankrechte zu belassen sind, doch soll in Zukunft Niemand ein derartiges Privilegium erlangen können.

Oeffentliche Arbeitsschuldigkeit. Der Magistrat hat verfügt, daß die für Pest bestehenden Tarife der Arbeitsschuldigkeit, auch auf Ofen und Altosen ausgedehnt werden. Demnach werden auch am rechten Donauufer für einen Arbeitstag 40 kr., für einen Einspänner 1 fl. 20 kr. und für einen Zweispänner 2 fl. 30 kr. zu entrichten sein.

Der Kanalbau in der Wienergasse wurde in der heutigen Offertverhandlung durch den Baumeister Anton Schirbrandt mit einem Nachlasse von 21 Prozent erstanden. Es ist dies der Kanal, welcher in der neuerstandenen Gasse zwischen dem Servitenplatz und der Wienergasse zwischen den dortigen Neubauten ausgeführt wird.

Die Wahl des hauptstädtischen Spitals-Direktors wird in der morgigen Magistratsitzung erfolgen. Die Befetzung dieser Stelle geschieht nur bis zur Zeit der Regelung des Spitalwesens provisorisch. Als Konkurrenten für diese Stelle haben sich die Herren: Dr. Joseph Köszay, Professor Dr. Ludwig Gebhardt und Dr. Alois Kátta gemeldet. Der gegenwärtige Direktor Dr. Karl Hoffmann hat nicht konkurirt.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 6. März.

* Hof- und Personalmnachrichten. Mit dem heutigen Morgenzug ist die k. k. Hohegarmerie und die Dienerschaft Sr. Majestät hier angekommen. — Se. Majestät hat dem innern Geh. Rath und Grundbesitzer Baron Brandau-Gillegrand das Großkreuz des Franz-Josephs-Ordens, dem kroatischen Abgeordneten Karl Mihalicz das Ritterkreuz des Leopolds-Ordens, dem Eszger Zentral-Oberstuhlrichter Leopold Jttinger das Ritterkreuz des Franz-Josephs-Ordens, dem Präsidenten der Agrarbank, Dr. Friedrich Pongracz das Ritterkreuz des eisernen Krone dritter Klasse, dem Bediöder Pfarrer, Franz Thuma, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone, dem pensionirten Lehrer des Marktes Bilet, Béla Körber das silberne Verdienstkreuz — schließlich dem Buchhaltungs-Direktor des Kultus- und Unterrichtsministeriums, Johann Hancly den königlichen Rathstitel tapfrei verliehen.

* Bürgermeister Karl Kammermayer hat heute Vormittags vor 9 Uhr, dem Vorstandsamte im achten Bezirke (Josephstadt) so wie dem dortigen Bezirkssteueramte einen Besuch gemacht, und in sämtliche Protokolle und Kassenbücher Einsicht genommen. Der Bürgermeister überzeugte sich, daß auch dieses Amt, dessen Vorstand Herr Franz Adocsa ist, in gesetzmäßiger Ordnung geleitet wird, so wie, daß die dortigen Geschwornen und Beamten, die bereits vor 9 Uhr in ihrem Amte waren, mit Eifer und Takt ihren Amtspflichten obliegen.

* Aus dem Generalstabe. Wie man der „N. Fr. Pr.“ mittheilt, soll General Baron Wienert bestimmt sein, zum Sous-Chef des Generalstabes, ernannt zu werden. Der bisherige Chef des Generalstabes, FML. Gallina, verbleibt an der Spitze dieses Korps, soll jedoch nur dessen geistige Leitung beibehalten, während General v. Wienert mit dem laufenden Dienste überhaupt betraut würde. Da FML. Gallina als eine der Hauptstützen des in der Armee so mißliebigen, nur zu Gunsten des Generalstabes lautenden Avancement-Gesetzes gilt, so wird diese neueste Veränderung als ein günstiges Vorzeichen für die Beseitigung jener Vorschrift betrachtet.

* Die diesjährigen Waffenübungen der Truppen der Garnison Budapests werden, wie die „L. R.“ meldet, wie im verfloffenen Jahre bei Bördösvár, Pilis-Csaba und Konkurrenz stattfinden. Die Übungen beginnen am 15. Mai und endigen am 15. September. Jede Brigade wird in die genannten Ortschaften bequartiert werden und 14 Tage im Freien kampiren. Während der Zeit der Waffenübung wird das gegenwärtig in Waizen stationirte 31. Jägerbataillon nach Budapest verlegt werden, um die hiesige Garnison zu verstärken. Nach Einrückung der letzten Brigade von den auswärtigen Waffenübungen werden die jährlichen großen Manöver stattfinden und wird sodann die Mannschaft beurlaubt werden.

* Betreffs Befetzung der Stelle eines Primararztes im israelitischen Spital fand vorgestern, wie die „L. R.“ meldet, da der Konkursstermin abgelaufen durch die Spitalkommission eine Probewahl statt, bei welcher Herr Dr. Stiller die meisten Stimmen erhielt. Die definitive Wahl wird demnächst stattfinden.

* Nach dem Fasching. Daß diese Welt nicht die beste der Welten sei, ist eine längst bekannte, feststehende Thatsache, daß sie aber nicht einmal zu den besseren Welten gehört, beweist evident der Umstand, daß ihr unter Umständen nach einem kurzen, überaus kurzen Fasching, lange, siebenwöchentliche Fasten beschieden sind. Dieser erschreckliche Defekt war unseren schönen Damen schon längst ein Dorn im Auge und resolut, wie Ungarfrauen nun einmal sind, beschlossen sie dem offiziellen Frömmigkeit-Datum ein Schnippchen zu schlagen. Der höchst gewissenhafte Ballchronist dieser Blätter muß denn auch konstatiren, daß ihnen dieses rühmliche Vorhaben in jeder Beziehung gelungen — wie unsere Damen gelangt haben vom Dreikönigstag bis zum Aschermittwoch, so haben sie auch vom Aschermittwoch bis zum heutigen Tage getanzt, und werden vermuthlich tanzen bis zu den grünen Oftern. Zu dieser letzten Ausnahme berechtigt in ganz besonderer Weise der gestrige Pikané des „Dienstbotenbildungsvereins“ im Musikvereinsaal, wo mit so seltener Ausdauer und mit so lebhaftem Oger getanzt ward, als stünden wir noch mitten drin im herrlichsten Fasching. Auf dem Kränzchen war auch die Künstler- und Literatenwelt durch einige Mitglieder vertreten; bei dem Buffet saß Frau Kornelie Prielle, und sie servirte den Thee mit einer Grazie, welche gewiß jeden ihrer Gäste daran vergessen ließ, auch die Qualität des Trankes einer Beurtheilung zu unterziehen. In der Nachstunde wurde ein gemeinschaftliches Souper eingenommen.

* Skandal im Theater. Während der letzten Aufführung des Dumas'schen Stückes: „Eine Heirat unter Ludwig XV.“ ereignete sich im Nationaltheater ein skandalöser Vorfall. Wie schon oft, wurde wieder einmal in einer Parterre-Loge die Konversation mit lauter Stimme geführt. Daß in seiner Aufmerksamkeit gestörte Parterre-Publikum begann hierauf zu zischen, in der Loge wurde aber die Konversation in aller Gemüthlichkeit ebenso laut wie früher weiter geführt. Blöthlich stand ein Herr im Parterre auf und rief mit lauter Stimme: „Wir bitten um Ruhe!“ Auf der Bühne entstand eine Verwirrung, im Publikum begreiflicher Lärm, bis die in der Loge sitzenden Personen schließlich geruhten, mit etwas leiserer Stimme ihre Konversation zu führen. „Magyar Ujság“, der wir diese Notiz entnehmen, fordert die Schauspieler des Nationaltheaters auf, in einem Wiederholungsfalle dieses Skandals die Vorstellung abzubrechen und nicht eher wieder aufzunehmen, als bis die Ruhestörer entfernt seien. Schließlich fragt das genannte Blatt, wo denn Ministerialrath Ribáry war, der mit der Oberaufsicht des Theaters betraut ist und weshalb er derartige Skandale gestatte? Ministerialrath Ribáry ist nun wohl mit der Oberleitung der Theaterangelegenheiten betraut, doch kann unserer Ansicht nach von ihm kaum gefordert werden, daß er darum auch Trabanten dienste leiste und jedes ungezogene Herrchen aus dem Theater hinausführe, wie er es nach „M. U.“ hätte thun sollen. Derlei ist Sache der Polizeikommissäre und hoffentlich werden dieselben künftighin, bei ähnlichen Anlässen ihres Amtes zu walten wissen.

*** Schöne Zustände.** Die Villa im Weingarten des Dr. A. D. in Ofen wurde im vergangenen Jahre von unbekanntem Räubern ausgeraubt. In diesem Jahre wurden die Weinstöcke wagenweise gestohlen, was der Eigentümer im vergangenen Monat auch angezeigt; einige Tage nach dieser Anzeige wurde in der Villa wieder eingebrochen, die Räuber schleppten alle tragbaren Gegenstände mit sich fort, und die sie nicht fortschleppen konnten, zerstückelten sie. Dieser neuerliche Raub wurde der Behörde wieder gemeldet, es wurde aber in dieser Angelegenheit, welche wohl eine rasche Erlebigung erheischt, bis heute nichts gethan. In neuester Zeit stahl man nun von einer zwanzig Fuß langen Mauer die Steinplatten, trotzdem der jährliche Aufsicher der Weingärten in Büchsenbüchsenweite von dem Orte der That wohnt. Der Eigentümer war trotz aller Anstrengung nicht im Stande, bei der Budapest Behörde bis heute auch nur die Untersuchung zu veranlassen.

*** Im Schlafe erdrückt.** Die bei dem in der Eisengasse Nr. 2, wohnhaften Kaufmann Ladislaus Bieder, bedienstete Amme, Eifer Boldog, hatte heute Nachts das Unglück, den ihr zur Pflege anvertrauten Säugling, mit dem sie einschlief, während des Schlafes zu erdrücken. Dasselbe wird wegen dieser Nachlässigkeit, welche den Tod des circa sechs Monate alten Kindes verursachte, zur Verantwortung gezogen werden.

*** Ein Duell auf Pistolen.** Die schöne Unsitte der Duelle beginnt auch in der Provinz zu grassiren. Wie „Dolna Közl.“ mittheilt, hat jüngst in Dolna zwischen dem Husären-Lieutenant G. und dem Privatier Sch. ein Pistolen-Duell stattgefunden, welches glücklicherweise keinen tödlichen Ausgang nahm. G. blieb unverletzt, Sch. erhielt einen Schuß in den Unterleib. Die Ursache des Duells wird folgendermaßen dargestellt: Sch. schritt am 16. Februar in den Kasino-Localitäten durch ein Zimmer, in welchem sich mehrere Husärenoffiziere befanden, bedeckten Hauptes. G. forderte ihn auf, die Kopfbedeckung abzunehmen und als Sch. nicht Folge leistete, verfehlte ihm der Offizier einen Schlag ins Gesicht.

*** Vier Menschen verbrannt.** Dieser Tage ist in Baja zwischen 10 11 Uhr Nachts Feuer ausgebrochen. Das betreffende kleine, mit Schilf gedeckte Häuschen stand bereits in lichterlohen Flammen, als die Bewohner des rückwärtigen Zimmers erwachten. Der Familienvater, sein Weib und zwei kleine Kinder starben den Feuertod; ein fünftes Mitglied der unglücklichen Familie, ein etwas älteres Mädchen, liegt noch jetzt an den Brandwunden darnieder und ist wenig Hoffnung vorhanden, daß sie geheilt wird.

*** Von Adolina Patti erzählt ein Wiener Blatt** anlässlich ihres dortigen Gastspiels folgende Anekdote: Als die Diva kürzlich von Paris nach Petersburg eilte, wollte es der Zufall, daß in Straßburg kein einziges Coupé erster Klasse mehr disponibel war. Alles war besetzt und Madame Patti mußte sich wohl oder übel entschließen, ein Coupé mit anderen Reisenden zu theilen. Am Fenster eines Coupés bemerkte sie einen Knaben in Uniform, in Begleitung eines älteren Herrn, der bei ihrem Erscheinen rasch die Thüre öffnet und sie, beim Namen nennend, bittet, einzusteigen. Dies Coupé war noch am Wenigsten besetzt und Madame Patti zögerte nicht, der Bitte Folge zu leisten. Der Knabe in Uniform erwies der Diva besondere Aufmerksamkeit, ein Gespräch in französischer Sprache war schnell angeknüpft und wurde auch lebhaft fortgesetzt. Bei einer raschen Handbewegung entfiel der Diva ein Armband, der Knabe hob es auf und es Madame Patti zurückgebend, öffnete sich zufällig ein an demselben befindliches Medaillon. Erstaunt betrachtete der Knabe das in demselben befindliche Bild und rief: „Ah, c'est ma mère.“ — „Votre mère?“ fragte Madame Patti ungläubig, doch der Begleiter des Knaben bestätigte es; Adolina machte nun eine leichte Verbeugung, legte das Armband wieder um und wurde von nun an zeremoniöser in der Unterhaltung. Der Knabe war nämlich Prinz Alfonso von Asturien, jenes Bild zeigte die Züge Isabellen's von Bourbon und das Armband war noch ein Andenken von Madrid.

*** (Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Budapest.)** Obgleich die ungünstigen Verhältnisse andauernd sind, hat sich doch in dieser Woche eine geringe Besserung des Verkehrs gezeigt, welcher sich vorläufig nur auf einige Geschäftsbranchen erstreckt, aber mit dem Eintritt einer wärmeren Zeit auch eine Besserung des stagnirenden Verkehrs erwarten läßt. An den kommenden Josephmarkt, welcher in der Regel schwach zu sein pflegt, werden auch diesmal wenig Hoffnungen geknüpft, da in der Provinz der Geldmangel bekanntlich noch größer als in der Hauptstadt ist. — In einzelnen Modegeschäften zeigte sich etwas Nachfrage, aber Bestellungen für die Frühjahrsaison fehlen noch gänzlich. Bei Kleider- und Schuhmachern ist der Geschäftsgang unverändert, theils mittelmäßig, theils schlecht. Bei Hutmachern hat sich der Ladungsverkehr in dieser Woche gebessert. In den übrigen Mode- und Luxusgeschäften, in den meisten technischen Gewerben ist der Geschäftsgang fast belanglos. In dieser Woche wurden wieder einige Neubauten in Angriff genommen und wurden Maurergehilfen eingestellt.

Vereinsnachrichten.

(Der kaufmännische Verein „Unio“) arrangirt am 7. d. M. in seinen Localitäten (Wagner-Boulevard 61) einen mit Konzert und Tanz verbundenen Vereinsabend.

(Die Pester Greißler-Gesellschaft) hält Mittwoch, den 11. d. M., Nachmittags 2 Uhr, im Lokale Dreieromelgasse Nr. 63 ihre dies-jährige ordentliche Generalversammlung ab. Zur Verhandlung gelangen: 1. Verlesung des Jahresberichts. 2. Vorlage der Jahresbilanz. 3. Feststellung des Budgets pro 1874. 4. Genehmigung der Statuten. 5. Bericht über den Konsumverein. 6. Wahl der Revisoren.

(Der Budapest Wagnerverein) wird am 8. d. M., Nachmittags 6 Uhr, im großen Saale des Vereins der Musikfreunde eine Generalversammlung abhalten, zu

welcher sowohl die bereits aufgenommenen Mitglieder, als auch alle Kunstfreunde der Hauptstadt, die sich für die Sache interessieren, Zutritt haben.

Theater, Kunst und Literatur.

*** (Nationaltheater.)** Das neue Lustspiel von Szigligeti: „Az új világ“ (Die neue Welt) ging heute unter stiller Theilnahme des nicht besonders zahlreich erschienenen Publikums über die Bretter. Um das Stück ganz zu charakterisiren, brauchen wir nur die Grundidee desselben zu erwähnen. Es dreht sich um die Konflikte und Verwickelungen, welche aus einem Besuche zweier jungen Leute in dem bekannten Etablissement „Neue Welt“ stammen. Wie die Grundidee, so die Ausführung derselben. Das Ganze ist eine mit einschläfernder Behaglichkeit ausgepönte Banalität. Die einzelnen Rollen im Geiste, der das ganze Stück durchweht, gehalten, sind durchwegs langweilig und hausbacken. Abwehrwürdig Bekannte aus den guten Zeiten Kokebe's. Die Darstellung konnte sich nicht über das Niveau des Stückes erheben. Bloß Herr Nádai hatte einige gelungene Momente.

*** (Deutsches Theater.)** Herr Siegwart Friedmann vom Laube-Theater in Wien setzte heute sein Gastspiel als „Gaston v. Marjac“ in Winter's Blüete: „Wer war die Maske?“ und als „Schumrich“ in Benedicens gemüthvollem Lustspiel: „Die zärtlichen Verwandten“ fort. Der geschätzte Gast hat, wie wir bereits gestern hervorgehoben, ein höchst elegantes Auftreten und verfügt über eine feine, distinguirte Sprache, demnach über zwei Eigenschaften die im Lustspiele besonders schätzbar sind. Hierzu gesellt sich noch ein frischer, ungezwungener Humor, was Wunder, wenn dann Herr Schumrich denselben eminenten Erfolg erzielt, wie der melancholische Graf Thorane? Das Publikum zeichnete den Gast wiederholt durch reichlichen Beifall aus. — Fräulein Kläcker war durch ein plötzliches Unwohlsein verhindert, die Rolle der „Dittlie“ zu spielen.

*** Dienstag, den 10. März,** wird Herr Friedmann in dem neuen Original-Lustspiel von J. Rosen „Schwere Zeiten“ auftreten. Dieses Lustspiel wurde am Wiener Stadttheater mit sehr großem Beifall aufgenommen und ist seitdem Repertoirestück.

Gerichtshalle.

Budapest, 5. März. (Ein „Manufakturist“ aus der Provinz.) Der Bereghärer Manufakturwaarenhändler Pintas Hartmann beutete den Waarenkredit, welchen er bei verschiedenen Großhändlern der Hauptstadt genoss, in ziemlich großem Maße aus. So geschah es, daß er Herrn Jakob Pollak in Pest und anderen Großhändlern insgesamt 8810 fl. schuldete. Anfangs 1872 reiste er nach Pest, und versprach seinen Gläubigern, er werde 75 Prozent seiner Schulden zahlen, was er aber nicht that. Die Gläubiger wollten gegen ihn den Konkurs verlangen, welcher in dessen durch die am 30. April 1872 durch Hartmann's Schwager Stegmann und einen gewissen Reitter auf Hartmann's Vermögen durchgeführte Sicherstellung unmöglich gemacht wurde. Einige Tage nach diesem Akte starb Hartmann, worauf die Gläubiger gegen Reitter und Stegmann, sowie gegen des Letztern Schwester, Hartmann's Witwe, die Betrugsklage erhoben, indem sie die Benannten beschuldigten, durch fingirte Forderungen die den Gläubigern gebührende Habe Hartmann's betrügerisch an sich gebracht zu haben. Reitter's und Stegmann's Behauptung, die Wechsel über je 2000 fl., welche den Rechtstitel der Sicherstellung gebildet hatten, hätte ihnen Hartmann bei der letzten Abrechnung ausgestellt, lautete ziemlich plausibel; ebenso die Entschuldigung der Witwe, sie habe an den Geschäften ihres Gatten keinerlei Antheil genommen. Das Bereghärer Gericht und die königl. Tafel mußte demgemäß die Angeklagten wegen Mangel an Beweisen freisprechen. Der oberste Gerichtshof (Referent Joseph Zuvic) hat heute das freisprechende Urtheil bestätigt.

— (Aus Unkenntniß der Gesetze) ist von der Arader Staatsanwaltschaft und dem dortigen Gerichtshofe ein großer Fehler beantragen worden, ein Fehler, der selbst durch den obersten Gerichtshof, an den die Sache gelangte, nicht gut zu machen ist. Der Arader Kaufmann Heinrich Stern ist nämlich im Konkurs, und stellte es sich heraus, daß er die Geschäftsbücher nicht in der Ordnung geführt, die Fallimentsgründe nicht zur rechten Zeit und kompetenten Ories eingegeben hatte u. u. Durch diese Umstände war der Thatbestand einer falschen Krida zwar festgestellt, nach dem Ges. Art. 7 vom Jahre 1849 hat jedoch das „Schuldige“ vom Wechselgerichte ausgesprochen zu werden, und das Kriminalgericht hat nur das Strafausmaß zu bestimmen. — Der rader Strafgerichtshof wie auch die Staatsanwaltschaft gingen jedoch unerkennlicher Weise über dieses Gesetz hinweg, und übten eigenmächtig die Strafuntersuchung durch ganz ungesetzlicher Weise wurde das Schuldig ausgesprochen und auf Grund dessen Stern zu sechsmonatlicher Gefängnißhaft verurtheilt, welche Strafe er auch abgehüßt hat. Angesichts dieses unkorrekten Vorgehens mußte der oberste Gerichtshof dieses Erkenntniß kassiren, wodurch aber der fatale Umstand eintritt, daß weder das erstgerichtliche Urtheil, noch aber die über Stern verhängte (bereits abgehüßt) Strafe Gültigkeit haben, Stern jetzt neuerdings in Untersuchung kommt, und abermals verurtheilt und bestraft werden muß.

Telegramme.

Die konfessionelle Debatte im Reichsrathe. Wien, 6. März. Das Abgeordnetenhaus setzte heute bei überfüllten Galerien die Generaldebatte über

die konfessionellen Gesetze fort; Lienbacher spricht gegen die Vorlage, welche einen Vertragsbruch bedeute, den Rechtsstaat gefährde und nur vom Pseudo-Liberalismus diktiert sei; Eduard Suez spricht unter Beifall des Hauses für den Ausschuß-Antrag, replizierte zunächst Lienbacher, charakterisirt das Wirken der Kirchenhierarchie in den letzten drei Jahrhunderten und sagt, daß die Aufhebung des Konkordats kein Vertragsbruch ist, da das Konkordat kein bilateraler Vertrag sei. Suez kündigte in weiterem Verlaufe seiner Rede ein Amendement an, betreffend den Eid der Bischöfe, und wies nach, daß früher die österreichische Monarchie mit den Präventionen der römischen Kurie ganz anders umgegangen wäre, er schloß unter langandauerndem Beifalle des Hauses mit einem warmen Appell an das Haus, die Vorlage als Basis der Spezialdebatte anzunehmen. (Redner wurde allseitig beglückwünscht.) Harrant führt aus, die Gesetzworlage sei weder nothwendig noch gerecht, sondern verderblich, polemisiert gegen den Vorredner, vergleicht schließlich die konfessionellen Zustände Oesterreichs und Preußens. Dittes erklärt, er werde mit den Gesinnungsgenossen für das Eingehen in die Spezialdebatte stimmen, jedoch bei der dritten Lesung gegen das Gesetz sein, wenn einzelne von ihm zu beantragende Amendements nicht acceptirt werden; Redner hält den Reichsrath für inkompetent, das vorliegende Gesetz zu beschließen und meint die Ordnung der inneren Kirchenangelegenheiten sei Sache des Landtages. Venturi erklärt unter Beifall der Linken, die italienische Bevölkerung Tirols begrüße die Gesetzworlage als einen wahrhaft fortschrittlichen legislatorischen Akt. Morgen Fortsetzung der Debatte.

Wien, 6. März. Der „Volksfreund“ bezeichnert die Meldung des „Vaterland“, die österreichische Bischofs-Konferenz sei auf den 12. d. festgesetzt, als verfrüht. Die „Deutsche Zeitung“ merkt: Der Beschluß des Zentrums sei, den Antrag auf Annahme des Bischofsseides im Gesetz und die Regelung der äußeren Verhältnisse der Kirche abzulehnen. Es wird versichert, die Regierung sei gegen diese Amendmentirung und der Ministerrath habe nie die Aufnahme des Bischofsseides beschlossen.

Triest, 6. März. Se. k. l. Hoheit Herr Erzherzog Wilhelm ist mit dem Kriegsdampfer „Elisabeth“ heute Nachts aus Pola hier eingetroffen und hat um halb 8 Uhr Früh die Reise nach Görz fortgesetzt.

London, 6. März. Die Königin gibt Montag zu Ehren des Herzogs und der Herzogin von Coburg in Windsor ein großes Banket, wozu die Mitglieder des Kabinetts und auch Gladstone geladen sind.

Offener Sprechsaal. *)
Verkauf des Wasserleitungswerkes
 100 Haus.
 In Folge der bevorstehenden Auflösung der 100 Häuser-Wasserleitung sind daselbst eine Dampfmaschine mit 6 Pferdekraft, eine Saugpumpe, ein Wasserreservoir im Inhalte von 600 Eimer so wie viel Holz und Steinmaterial zu verkaufen.
 Schriftliche Anbote mit 10 Prozent Vadium werden bis 25 d. M. bei dem Comité-Mitglied Hrn. Franz Morvay 100 Hans Nr. 49, wo auch die Verkaufsbedingungen in den Nachmittagsstunden von 3—6 Uhr eingesehen werden können, angenommen.
 Vom Comité der 100 Häuser.

Gänzlicher Ausverkauf
 der Otto Juwelier'schen Concursmasse, Elisabethplatz Nr. 15, in Modeseide, Sammt- und Schafwollwaaren. Ferner grosses Sortiment Rumburger, Irländer, Holländer, Creas- und Schlesier Leinwände. 564 1—3

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Der kleine Kapitalist.
(Karlstadt-Fiumaner Bahn.) Man schreibt aus Fiume, 3. März: Wegen Schneeverwehung war der Verkehr auf der Bahnlinie Karlstadt-Fiume durch zehn Tage hindurch unterbrochen, der Schnee lag flasterhoch auf der Bahnstrecke. Die geringe der Verkehr auf der mit so großen Kosten erbauten Bahnstrecke ist, beweist der Umstand, daß täglich nur ein gemischter Zug in jeder Richtung und nur Tags über verkehrt. Frachtenzüge verkehren nicht. Seit der Katastrophe bei der Station Meja, wo ein Theil des Zuges vom Damme herabgestürzt war, bleiben die Züge, wenn eine heftige Bora wüthet, in der nächsten Station stehen und setzen die Fahrt erst weiter fort, wenn das Unwetter nachgelassen.

Verlosungen.
(Bukarester Prämien-Scheine.) Bei der am 2. März 1874 stattgehabten 27. Verlosung der Serien und der Gewinn-Nummern des Lotterie Anlehens der Stadt Bukarest vom Jahre 1869 per 15,000,000 Francs wurden die nachstehend verzeichneten 49 Serien gezogen; und zwar: Nr. 55 91 114 197 719 741 1213 1364 1403 1408 1571 1644 1781 1813 1854 1966 2092 2157 2180 2259 2556 2653 2623 2681 2724 2748 2874 3120 3260 3308 3367

3417 4396 4813 4882 4904 5031 5040 5063 5136 5192 5948 5770 5749 5958 6395 6764 6954 und Nr. 7204. Aus den vorangeführten verlossten 49 Serien wurden die nachstehend aufgeführten 141 Gewinn-Nummern mit den nebenbezeichneten Gewinnsten gezogen; und zwar fiel der Haupttreffer mit 50,000 Francs auf Serie 2743, Gewinn-Nummer 34, der zweite Treffer mit 10,000 Francs auf Serie 5958, Gewinn-Nummer 33, und der dritte Treffer mit 5000 Francs auf Serie 2150, Gewinn-Nummer 63.

(Sachsen-Meinungen-Lose.) Bei der am 2. März 1874 in Meiningen öffentlich vorgenommenen 12. Verlosung der Serien des herzoglich sachsen-meiningschen Staatslotterieleihens vom Jahre 1870 per 3,500,000 Gulden in süddeutscher Währung wurden die nachstehend verzeichneten 20 Serien gezogen, und zwar: Nr. 67685 1739 2491 3898 4003 4559 4866 5735 5846 5918 6265 6690 6700 7011 7389 7627 9507 9514 und Nr. 9986. Die Verlosung der in den vorgeführten 20 Serien lenthaltenden 1000 Gewinn-Nummern der Lose wird am 1. April 1874 vorgenommen werden. Die nächste Serien-Ziehung dieses Anlehens findet am 1. Juli 1874 statt.

Budapest, 6. März. Effktengeschäft. Die Börse war heute in lustloser und eher matter Haltung. Die Ursache lag größtentheils in der schwierigen und theuren Verforgung der Effkten, wodurch mancher Spetulant gezwungen wurde, zu realisiren. In Folge dessen haben sich die Bankpapiere im Kurse gedrückt. Der Verkehr war bechränkt und es sind die Abschlüsse wie folgt zu verzeichnen:

nen; Anglo-Hungarianbant zu 37 bis 36.50, Municipal zu 34.25 bis 34, ungarische Kredit zu 159 bis 158.25, österr. reichliche Kredit zu 241.80 bis 241.40, Bodenkredit zu 61.75 bis 62.25, Franco-ungarische zu 48, Spar- und Kreditverein zu 61.75 bis 61.25, Ofen-Mtöfner Volksbank zu 34, Landes-Zentral-Sparkasse 84, Vorstädtsche 64, Erste ungarische Assekuranz zu 1000, „Ramonnia“-Rückversicherung zu 231, Dampfschiff 850, Drafsche'sche Ziegelei zu 195, Steinbrucher Ziegelei zu 138. — Valuteu still und matt; London 135 geschlossen.

Die Kurse der hier nicht erwähnten Effkten sind unverändert geblieben. Die Abendbörse war in Folge stauer Wiener Kurse ganz leblos, ungarische Kredit zu 155, Anglo-Hungarian zu 36, Municipal 33.50, Spar- und Kredit zu 60.50, Franco-Hungarian zu 45, Bodenkredit zu 61.50.

Getreide. In Weizen war wegen Mangel an Waare fast gar kein Geschäft. Gerste, walachische oder türkische, per Frühjahr 3 fl. 57 $\frac{1}{2}$, bis 60 fr.

Hafser wegen mangelnder Waare steigend; es wurden 1700 Mehen zu 2 fl. 30 fr. und 1600 Mehen zu 2 fl. 6 fr. gekauft. Frühjahrshafser 2 fl. 31 fr. G., 2 fl. 32 fr. W.

Mais, Banater, per Mai-Juni 4 fl. 90 fr. G. und W.

Wiener Börse vom 6. März. Schlufurse. Kreditaktien 240.75, Franco-Austrian —, Anglo-Austrian 145., Galizier 230.50,

Lombarden 156.50, Staatsbahn 319., Tramway —, Monte 69.85, Kreditlose —, 1860er Lose 103.50, 1864er Lose 139., Napoleonsd'or 8.83, Münznotaten 5.25, Silber 104.60, Frankfurt 93.60, London 111.10, Oesterr. Malterbant —, Preussische Kassenanweisungen 163 $\frac{1}{2}$, Wechselbant —, Unionbant 130., Türkenlose 44.75, Allg. Baubant 87.25, Anglo Baubant 90.—.

Aus dem Amtsblatte.

Sizitationen. In N.-Sj.-Mihály, 11. April, Liegenschaft des Georg Morgyalu. — In Kecskemet, 11. März, Liegenschaft des Daniel Darázi. — Kula, 12. April, Liegenschaft des Johann Závodsky. — In Lugos, 11. April, Haus und Wirtschaftsgebäude des Johan Malonyai. — In Ofen, 1. April, Liegenschaft des Franz Kettinger.

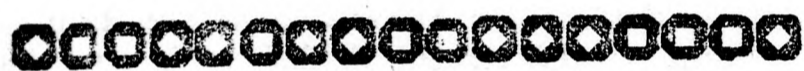
Konkursöffnung gegen Simon Heller in S.-M.-Básárhely, Litiskurator Joseph Tócsi; Anmeldestermin 26., 27. und 28. März. — Gegen Johann Stur in N.-Mhád, Litiskurator Alexander Baap; Anmeldestermin 1. und April. — Gegen Wilhelm Steiner in S.-M.-Básárhely, Litiskurator Emerich Thot; Anmeldestermin 7., 8. und 9. April.

Die heutige Roman- und Feuilleton-Beilage unseres Blattes enthält den Roman: „Die Hellscheerin“. — „Allerlei“.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: I. Schnitzer.

Inserate.

Geld in jeder Höhe billigst auf Gold, Silber, Lose und Staatsobligationen zum ganzen Cours, Aktien, Depotscheine und Ratenbriefe vormals Waitznergasse 7, jetzt Servitenplatz 5, im optischen Geschäft. Eingang auch in der Einfahrt. Das Geld kann auch in monatlichen Raten zurückgezahlt werden. 369 13-50



Schnelle und gründliche Heilung geheimer und Hautkrankheiten, sowie syphilitischer Geschwüre jeder Beschaffenheit, Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse, Pollutionen, Manneschwäche, Fluss bei Frauen werden nach mehreren bewährten Kurmethoden, ohne Zurücklassung von Folgeübel und ohne Berufsstörung sicher geheilt von 400 12-16.

B. ROSENTHAL, pr. Arzt, gew. k. k. Militär- und Vereinsarzt mehrerer Kranken- und Leichenvereine Pest's, Schwarz-Adlergasse Nr. 7, Thür 3. Ord. von 11 bis 4 Uhr. Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet. Medikamente können besorgt werden.



529 1*

Herrenkleider

Von soliden Stoffen in moderner Façon und reicher Auswahl zu den billigsten Preisen. — Gelegene Kleider werden gegen Neue umgetauscht und Gelegene noch im guten Zustande an Kinderbemittele billig abgegeben.

Jac. Rothberger: Pest, Waitznergasse, Ecke der alten Postgasse im I. Stock.

5189. 493. 1873. 1874.

Csödhirdetmény.

A hmvásárhelyi kir. törvényszék részéről ezennel közhírré tétetik, hogy Steiner Vilmos hmvásárhelyi lakos és kereskedő ellen, ezen kir. törvényszéknek mai napon fenti szám alatt hozott ítéletével a csöd, több hitelezők kérelmére elrendeltetett; a hitelezők összejevetelére, illetőleg a követelések bejelentésére határidőül 1874-ik évi april hó 7., 8. és 9-ik napjai tűzettek ki, ideiglenes tömeggondnokul s egyszersmind perügylőül Tóth Imre, hmvásárhelyi ügyvéd neveztetett ki. — Felhivatnak tehát mindazok, kik nevezett bukott csödtömegéből bármily jogczim alatt valamit követelni akarnak, hogy ebbeli keresetüket a fentebbi határidőig ezen törvényszéknél bizonyosabban nyujtsák be, mivel később beadandó követeléseknek hely nem adatik.

Kelt Hmvásárhelyen, a kir. törvényszék mint csödbírósnak 1874-ik évi február hó 5-ik napján tartott üléséből. 1-3 563

Kundmachung.

In Folge des Beschlusses der fünften ordentlichen Generalversammlung wird der am 1 April fällige Dividenden-Coupon Nr. 4 unserer Antheilscheine vom

9. März l. J. ab mit fl. 7 ö. W.

eingelöst. Die P. T. Antheilschein-Besitzer werden daher ersucht, ihre Coupons mit arithmetischem Verzeichnisse versehen; wozu Blanquete in unserem Bureau aufliegen, vom 9. d. M. ab, Nachmittags 3 bis 5 Uhr an der Kassa unseres Institutes zur Liquidirung einzureichen und den entfallenden Betrag an dem der Einreichung folgenden Vormittage 9-12 Uhr beheben zu wollen.

Die Herren Kreditinhaber wollen zur Empfangnahme der Dividende die Bescheinigung der durch sie deponirten Antheilscheine beibringen, Budapest, 5. März 1874.

Allgemeiner Spar- und Kreditverein für Gewerbetreibende.

Zahl 381/1874.

Konkursual-Edikt.

Von Seite des kön. Gerichtshofes zu S.-M.-Básárhely wird bekannt gegeben, daß gegen den hiesigen prot. Handelsmann Simon Heller junior auf sein eigenes Ansuchen der Konkurs eröffnet, und die Tagfagung zur Einberufung der Gläubiger desselben auf den 26., 27. und 28. März festgesetzt, zum einmweiligen Masse-Verwalter, zugleich Masse-Vertreter Joseph Tócsi, beedeter Advokat, ernannt worden sei.

Es werden demnach alle diejenigen, die auf die gedachte Konkurs-Masse unter was immer für einem Rechtstitel einen Anspruch haben, aufgefordert, ihre gehörig belegten Gesuche in obiger Frist bei diesem Gerichtshofe um so gewisser einzureichen, indem später angemeldete Forderungen nicht berücksichtigt werden können.

S.-M.-Básárhely aus der am 13. Januar 1874 abgehaltenen Gerichtshagung. 562 1-3

Zur Frühjahrsaison.

Gestreifte Seidenstoffe bester Qualität in allen Farben durch günstigen Einkauf zu den überraschendsten billigsten Preisen pr Elle á 90 fr.—1 fl. Frisch Seiden-Popeline in

Table with 2 columns: Item description and Price. Items include: alle Farben (á fl. 1.10), 1/4 glatte Palermo (á fl. 45-fr. 80), 1/4 ditto Popeline (á fl. 50-fr. 70), 2/3 breite Seidensamte pr. Elle (fl. 2.—fl. 3.), 1/4 ditto (ditto fl. 4.50—fl. 6.50), 7/4 br. schwarze Ternostoffe (ditto fl. 80).

Großes Lager aller Sorten Seidenwaaren modernster Kleiderstoffe, blau, grün, Plaidstoffe, Umhängtücher, Gobelindecken zu staunend billigen Preisen bei 587 1-8

Sgalitzer & Schönfeld,

Budapest, Göttergasse Nr. 1.

1220 Z. 874

Protokollirung.

Bei der Gesellschafts-Firma „Stuhlweissenburger-Handelsbank“ wurde die Firmirungs-Unterschrift des gewesenen Direktors Armin Kraus gelöscht.

Vom königl. Gerichtshofe zu Stuhlweissenburg am 2. März 1874. 1-1 581

Neue Heilmethode!

Syphillidiatrie

J. PRINDL,

emerit. k. k. Militärarzt, Spezialarzt s. 20 Jahren

für geheime Krankheiten

heilt neuentstandene Chankröse Geschwüre binnen 48 Stunden, veraltete Übel in 8-10 Tagen, insbesondere

Harnröhrenflüsse,

ob frisch oder alt, in 3 bis 4 Tagen nach neuem schmerzlosem Heilsysteme in seiner

Ordinations-Anstalt:

Königsgasse Nr. 4, 2. Stock, Thür Nr. 45.

Ordinirt von 9 bis 4 Uhr. Nur honorirten Briefen wird entsprochen. Honorar mässig.

Fluss der Frauen wird rasch gehoben. 523 1*

Nur schnelle und gründliche Heilung verbietet die Folgeübel!


Geheime Krankheiten

und die

Impotenz

(geschwächte Manneskraft),

so auch **Hautausschläge, Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse** (selbst die harnäckigsten), **Strikturen**, syphilitische **Geschwüre** der Geschlechtsorgane und sekundäre **Syphilis**, frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, sowie alle Folgen der **Onanie**, als: **Pollutionen** etc. werden nach einer in Militär- und Zivilspitälern in unzähligen Fällen **glänzend** erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges, staunend schnell, gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) von

J. WEISS,
 prakt. Arzt und **Geburtshelfer**, emeritierter **Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Hauptspital** allhier, ordentl. und Ehrenmitglied in- und ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber der **goldenen Medaille** mit der **Krone**, versehen mit dem Bildniss König's Leopold II. von Belgien.

Ordinations-Anstalt:
Innere Stadt, Ecke Hatvanergasse und Landstrasse im Hause „Café z. Zrinyi.“
 Täglich von 7—10 Uhr Vor- und von 1—4 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends.
 Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten **separirt**. Honorirten Briefen wird **schnell** entsprochen.
 522 2*

Die p. t. Aktionäre unserer Anstalt werden hiemit zu der am **19. März l. J., Vormittags 11 Uhr**, im v. Tömöry'schen Hause (Josefsplatz Nr. 3, 1.) Stock Nr. 1 stattfindenden

IV. ordentl. Generalversammlung

geziemend eingeladen.

Tagesordnung:

1. Verlesung des Jahresberichtes und Vorlage der Bilanz.
 2. Bericht der Rechnungs-Revisoren.
 3. Beschluss über die Verwendung des Gewinnes.
 4. Antrag auf Abänderung des §. 59 der Statuten.
 5. Etwaige Anträge (§. 25 der Statuten).
 6. Wahl von 5 Direktoren und 16 Ausschussmitgliedern (§. 24 der Statuten).
 7. Wahl der Rechnungs-Revisions-Commission. 577 1-3
- BUDAPEST, am 3. März 1874.

Pest-Theresienstädter Industriebank.

§. 21. Jeder Aktionär, welcher sein Stimmrecht ausüben will, hat die wenigstens 1 Monat früher auf seinen Namen umgeschriebenen Aktien 8 Tage vor der Generalversammlung bei der Cassa der Bank gegen Bestätigung zu deponiren.

ERSATZMITTEL DES FISCHLEBERTHRANS JOD-MEERRETIG - SYRUP VON GRIMAULT & Co APOTHEKER IN PARIS

Wer es einmal empfunden, wie unangenehm der Geschmack des Leberthranes ist, wird mit Freuden nach einem Mittel greifen, welches denselben nicht nur ersetzt, sondern in seiner Wirkung sogar übertrifft. — Der Jod-Nettig-Syrup ist das natürlichste Surrogat des Leberthranes, nur mit dem Unterschiede, daß er angenehm zu genießen ist und die Verdauung befördert, während der Leberthran dieselbe stört; er kommt daher auch in allen Fällen zur Anwendung, wo man sich bisher des Leberthranes bediente, nämlich bei Skrophulose, Lungentuberkulose, Rachitis (englische Krankheit) und zwar mit größerem und sicherem Erfolge. — Es wird gebeten, die Etiquette von Grimault und Co. zu fordern, um jede Nachahmung zu vermeiden.

In Budapest bei Josef v. Löböl, Königsgasse 7 u. A. Hallmayer und Comp.

Die P. T. Aktionäre der Anglo-Hungarian Bank

werden hiemit zu der am **16. April l. J. Nachmittags 3 Uhr** in den Lokaltäten dieser Bank in Budapest abzuhaltenden

VI. ordentl. Generalversammlung

eingeladen.

Tagesordnung:

- I. Jahresbericht über die Geschäfte der Gesellschaft.
 - II. Rechnungsablage mit dem Berichte des Revisions-Komités. 568 1-3.
 - III. Statutenmäßige Neuwahl der austretenden Direktoren.
 - IV. Wahl der Rechnungsrevisoren.
 - V. Etwaige Anträge der Direktion (§. 42 l. m. der Statuten).
- Diejenigen P. T. Aktionäre, welche an dieser Generalversammlung persönlich oder durch ihre Vertreter theilzunehmen wünschen und im Sinne des §. 42 der Statuten stimmberechtigt sind, werden ersucht, ihre Aktien-Interimsscheine nebst den noch nicht fälligen Coupons laut §. 44 der Statuten acht Tage vor Zusammenritt der Generalversammlung, d. i. bis inklusive den 8. April l. J. in Budapest und London bei den Kassen der Anglo-Hungarian Bank, in Wien bei den Kassen der Anglo-Oesterreichischen Bank gegen einen, von den genannten Zahlstellen zu verabfolgenden Erlagsschein zu deponiren.
 Budapest, am 3. März 1874.

Die Direktion.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Nélkülözhetlen lap minden családnál.

ELŐFIZETÉSI FELHÍVÁS 585 1-3

„Budapesti Bazár“

leghasznosabb divatlapra.

Több ezer példányban nyomtatott, a három első szám elfogyott egészen! Március 1-től is fogadunk el előfizetéseket. Még a divatárusnőknek, a szabómestereknek is igen célzerű és hasznos lap a „Budapesti Bazár“. A ki lapunk beltartalmával megismerkedni ohajt, mutatvány-számot vagy előfizetési felhívást küldünk bérmentve. Minden száma hoz színezett divatképet, egy nagy ivet illusztrációkkal és nagy rajzminta ivet. Csupán a „Budapesti Bazár“ hoz minden száma mellett papírból kivá-gott, haszonvehető, divatos szabásmintákat.

Az előfizetési pénzek **Király János** szerkesztő s kiadóhivatalához (granátos utca szerviták házába) utasítandók Pesten.

Kérjük a címet elnem téveszteni.

Legdiszesebb és legtartalmasabb lap a „Budapesti Bazár“.

Eine Norddeutsche,
 welche lange Zeit eine Wirthschaft selbstständig geführt, kleine mutterlose Kinder liebevoll erzogen, sucht bald eine andere Stelle. Adrs. erbittet man unter Norddeutsche an die Ex. d. Blt. 1-2 8720

Heirats - Antrag.
 Ein Witwer in den 40-ger Jahren, ganz gesicherter pensionsfähiger Stellung, sucht ein Mädchen oder kinderlose Witwe von solidem Charakter, mit einigem Vermögen — als Mutter für seine Kinder.

Ernste Gegenanträge mit Fotografie werden recom-mandirt erbeten unter Chiffre: „Verlässlich“ Nr. 321 post. rest, Pest Hauptpost. 1-2 8718

Für Bauunternehmer, Villen- u. Gartenbesitzer. Lager von Thonwaaren & Terracotten-Figuren, Vasen, Gartenverzierungen, Bauornamente, Rohre, Form-ziegel Niederlage der Wienerberger Ziegelfabriks & Baugesellschaft. Pest, Waitznerboulevard Nr. 34. 1-20 8715

Ein Fräulein
 das im Hauswesen und bei Kindern wohl erfahren, auch Kleidermachen versteht, sucht eine Stelle als Haushälterin. Auskunft bei der Exped. 1-5 8558

Wohnungen.
 2 Zimmer, 1 Küche mit Wasserleitung versehen, sind auf der Kerepeserstrasse Nr. 58, neben dem Ciment-rungsamte in den 2 dreistöckigen Häusern beim Hausmeister zu verlassen. Eine davon sogleich zu beziehen. 1-6 8559

5 fl Honorar!

für gründliche und sichere Heilung geheimer

Krankheiten,

so auch der

IMPOTENZ,

(Manneschwäche)

Pollutionen, Verengerung der **Harnröhre**, **Hautausschläge**, **Harnbeschwerden**, **Harnröhrenflüsse** bei Frauen, primäre und sekundäre **Syphilis**; staunend schnell ohne Folgeübel und ohne Berufsstörung von

A. BESENBEK,
 prakt. Arzt. Ordinirt von 9-4 Uhr Nachmittags und von 7-8 Uhr Abends.
 Wohnt: **Pest, Hatvanergasse Nr. 2**, im alten Postgebäude, 2. Stiege, 1. Stock.
 Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

312 23*

Syphilis u. Impotenz

alt oder neu entstanden

nach **homöopatischer Methode** behandelt, **Göttergasse Nr. 6, 2. Stock, Thür Nr. 15** von **2 bis 6 Uhr Nachmittags**.

Diese Krankheiten werden oft nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit grossen Dosen Jod- und Quecksilber behandelt. Dieser Art Geheilten werden über kurz und lang von den furchtbarsten Nachkrankheiten derart befallen, dass sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leider nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopatische Behandlungsweise, denn nicht nur, dass sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solch wohlthätige, dass üble Folgen nicht zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht gehalten werden.

313 17*

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal.“

Auskünfte gratis in der Expedition des „Neuen Pester Journal“ Göttergasse 9.

<p>Geld. jeder Betrag, billiger als überall, auf Pensions- und Gagebögen, alle Gattungen Lose, Staatspapiere, Aktien-Ratenbriefe, Gold, Silber-Prätiosen und jede Art Pfandscheine, im Komptoir Elisabethplatz Nr. 12, 3 St. Th. 13.</p>	<p>Agentie Budapest, Hochstrasse, Palais Tüköry. Anfragen und Briefe werden prompt beantwortet. Prospekt auf Verlangen gratis 8671 1-3</p>	<p>sein Bezugsrecht verkaufen. Diejenigen, welche auf den Ankauf reflektieren, wollen unter Adresse E. C. Nr. 2000, Leopoldstädter Kirchenbazar Nr. 1 schreiben. 1-2 8671</p>	<p>rinen, Kassierinnen besorgt u. placirt das seit 15 Jahren bestehende Placirungs-Institut v. S. Kohn 3 Trommelgasse Nr. 1. Budapest. 1-1 8741</p>	<p>egy páran ki lesztek transporálva, most az egyszor vigyáz kérek! Lakásod nem tudom ird meg. Jóakaró hived Imre. 8749 1-1</p>	<p>Sofort zu besetzen 1 franz. Bonne, 8 Agenten, 2 Hausmeister für Mai, 3 Comptoiristen, 2 Kassiere, für Abend, 3 Geschäftsführer, 4 Verwalter, 3 Zahlkellner etc. mit und ohne Kautions. Hausinspektorstellen und sonstige Nebenbeschäftigungen werden versorgt. H. Fuchs, Chefredakteur, Königsgasse 73. I. St. 8738 1-1</p>
<p>Kapitalisten, welche z. B. mit 2000 fl. jährlich 1000 fl. verdienen wollen, und dafür vollkommene Sicherheit in die Hände bekommen, wollen sich gefälligst an das Komptoir Elisabethplatz Nr. 12, 3 St. wenden. 1-3 8506</p>	<p>Ein schönes bequemes Landhaus 3 Stunden v. Pest, ein Park, Obst- und Gemüse-Garten billig zu verpachten oder verkaufen. Vermittler aus-geschlossen Eisengasse Nr. 11, Thür 14. 1-3 8700</p>	<p>Wastard-Neufund- länder ausgezeichnete Wachthunde billig zu haben Ofen, Schulstiege 757. 1-2 8707</p>	<p>Ein Herr wünscht in einer distinguirten, ungarischen Familie Kost und Wohnung zu bekommen. Adresse bittet man unter E. P. Leop. Kirchenbazar Nr. 1 abzugeben. 1-3. 8698.</p>	<p>2 beurlaubte Unterofficiere mit guten Zeugnissen versehen, 3 Sprachen mächtig, wünschen hier oder in der Provinz bei einer Herrschaft angestellt zu werden. Näheres Leopoldst. Kirchenb. Nr. 1. 1-3 8748</p>	<p>Billigste Dienstboten besorgt schnellstens nur einzig allein das bestrenomirte seit 15 Jahren bestehende Dienstboten-Amt v. S. Kohn 3 Trommelgasse Nr. 1 Budapest. 8740 1-4</p>
<p>Das billigste Geld auf Waaren, Gold, Silber, Werthpapiere u. Versatzscheine, zu haben Landstrasse 9. 1-25 8318</p>	<p>Seiratsantrag. Ein solides anständiges Fräulein, 27 Jahre alt, Christin, ohne Vermögen, wünscht recht baldigst sich zu verehelichen, mit einem ungarischen Herrn oder Deutschländer, Briefe unter Chiffre J. M. 36. Hauptpost-restante. 1-2 8703</p>	<p>Verschiedene Gusstahl-Werkzeuge für Metall- und Eisendreher, Schlosser, Schmiede billig zu verkaufen. Uellöerstr. Nr. 45 bei Franz Kováts. 8668 1-3</p>	<p>Ein seit 20 Jahren auf bestem Posten befindliches Modistengeschäft ist wegen Familienverhältnissen sogleich oder auch später zu verkaufen. Näheres Krongasse zum „grünen Apfel.“ 1-3 8658</p>	<p>Ein Traßk sammt 1 Wohnung, auf leihhaftem Posten ist sofort abzulösen. Näheres in der Exp. 1-3 8746</p>	<p>Im Placirungs-Institut der Schaffer & Adler, Pest, Königsgasse 25 werden sofort placirt, 1 Zahlkellner in ein sehr einträgliches Kaffeehaus hier, eine schöne Kaffeehaus-Kassierin für hier, eine schöne Conditorei-Kassierin für hier, eine erste geschickte Mamsell für ein Damen-Putzwaarengeschäft mehrere tüchtige Erzieher unter sehr günstiger Bedingung, fernsr Gouvernanten, Bonnen und sonstige Stellensuchende. 1-1 8750</p>
<p>27 kr. Halle Waitzner-Boulevard, vis-à-vis dem Leopoldstädter Kirchenbazar, empfiehlt sein assortirtes Lager von 1/4, breiter Schafwohllkleidestoffe, echtfarbiger Perkaills Piqué und Schnürbarschente; alle Gattungen Leinwände, Kanevase, Chiffons, Handtücher, Tischzeug, Baumwoll-Gradl, 1/4 breite Laufteppiche, alle Gattungen Vorhänge und Tücher. Um zahlreichen Zuspruch bittet die 27 kr. Halle des Friedrich Löbl. 1-3 8087</p>	<p>Billigste Geld! Ertheile Vorschüsse auf Werthpapiere, Pfandscheine Gold, Silber und Pretiosen, G. Mayer, Zuckergasse Nr. 5. 1-6 8704</p>	<p>10.000 fl. sind theilweise auf Pester Häuser 1. und 2. Satz mit 12% wegzugehen bei Karl Ecker, Altgasse Nr. 29, 1. St. Unterhändler ausgeschlossen. 8712 1-2</p>	<p>Ein junger Mann wünscht in einer anständigen bürgerlichen Familie gänzliche Verpflegung. Gef. Adressen sub. F. F. in der Expedition d. Blattes. 8674 1-2</p>	<p>Leibbibliothek Königsgasse Nr. 3, Lesegebühr nur 50 kr. für die neuesten Romane. 1-10 8511</p>	<p>Ein Witwer mit oder ohne Kinder wird in ganze Verpflegung aufgenommen, Ofen, Wasserstadt, Toldigasse Nr. 732 Thür Nr. 3. 1-2. 8697.</p>
<p>Erdbäpfel, sehr schön und gesund sind billig en gross und en detail Dorotheagasse Nr. 7 im Hofe rechts bei Jacob Guttman zu haben. 1-10. 8695</p>	<p>Kapitalisten, die für fl. 2000, fl. 1000 jährlich verdienen wollen und gute Hypotheken in die Hände bekommen, wollen sich gefälligst an das Komptoir: Jügergasse 13 wenden. 1-3 8672</p>	<p>Ein seit längerer Zeit in schwunghaftem Betriebe bestehende Kleinhandlung auf gutem Posten komplett eingerichtet, sammt Brantweinschank und Wirthsrechte ist zu sehr günstigen Bedingungen sofort oder bis 1. Mai zu verkaufen. Näh. Leopoldstadt, Mondgasse Nr. 3, im Gewölba. 1-3 8579</p>	<p>500 fl. werden gegen Sicherstellung aufgenommen. Brieflich: A. R. in der Expedition. 1-1 8739</p>	<p>Ofen, Leopoldfeld Nr. 435 ist ein Haus, bestehend aus 3 Zimmern, Obst und Weingarten aus freier Hand zu verkaufen. Verständigung in Pest, Davidgasse Nr. 1, bei der Eigenthümerin. 1-2. 8606</p>	<p>Für Photographen- Reisende bietet sich eine günstige Gelegenheit, da sämtliche Apparate und Requisiten staunend billig zu verkaufen sind. Näheres bei S. Kohn 3 Trommelgasse Nr. 1. 1-2 8705</p>
<p>Ein Glasfalon mit Zinkdach im guten Zustand, besonders geeignet für Gast- und Kaffeehausbesitzer, ist billigst zu verkaufen. Herminenplatz Nr. 6, beim Hauseigentümer. 8625 1-1</p>	<p>Für 48 fl. ö. W. mit Garantie ist die bestbewährte W. und Wilson Nähmaschine geeignet für Hausgebrauch zu haben Herrengasse Nr. 7, 1. St. Nr. 7, und steht es jedem Käufer frei, selbe von Fachkennern prüfen zu lassen. 1-6 8706</p>	<p>Musiker. Ein Soloflügelhornist mit gesundem Tone und schönem Vortrag, ein Flügelhornist, ein Waldhornist, ein Bassflügelhornist und ein Violaspieler werden von der Musikverwaltung des k. k. 23. Inf. Reg. Br. Ajrdli in Pest engagirt, wohin darauf Reflektirende ihre Anträge richten wollen. 1-1 8664.</p>	<p>Ein junger hübsche kinderlose Wittwe 26 Jahre alt von angenehmen Aeussern welche 3 Sprachen spricht und et-was Vermögen besitzt, wünscht eine Stelle als Wirthschafterin zu einem Witwer hier oder in der Provinz baldigst zu erhalten. Näh. brieflich Mariengasse Nr. 6 Th. 17 Pest. 1-3 8734.</p>	<p>Kleinhandlung mit und ohne Trafik sind Krankheitshalber sofort billigst zu verkaufen. Näh. bei Franz Schreiner, Waitzner-Boulevard Nr. 6. 1-3 8666</p>	<p>8000 fl. ö. W. sind blos auf ein Pester Haus 1. oder guten 2. Satz zu 10 %</p>
<p>2 Cassen und 1 Hofzimmer für ein Bureau oder für einen Garçon ganz geeignet, mit separaten Eingang im 1. St. sind sofort zu verlassen. Näheres bei Ladislaus Zrinsky, Servitenplatz Nr. 1. 1-3 8685</p>	<p>Une demoiselle francaise desire se placer comme demoiselle de maison chez un monsieur. Elle parle aussi l'hongrois et un peu l'allemand. s'adresser au bureau de la feuille qui indiquera 8709 1-2</p>	<p>Ein Diakergeschäft 1 Viersitziger und 1 Zweisitziger eleganter Wagen auch für Private geeignet 4 Pferde, 2 paar Pferdegeschier sind billig zu verkaufen in der Expedition zu erfragen. 1-10 8482</p>	<p>Ein kleiner Schreib- tisch in gutem Zustande wird zu kaufen gesucht, Näh. Innere Stadt Sporeng. N. 6 auch ist daselbst eine sehr schöne Sommerwohnung unweit der deutschen Arena zu verlassen 1-3 8735</p>	<p>Seiraths-Antrag. Ein junger Husaren-Offizier, wünscht sich sobald als möglich zu verehelichen. Vermögen und Bildung wird gesucht. Anträge und Photographen unter Adresse „Alba“ Gross-Kanizsa Zaldre Komitat restante. 1-3 8737</p>	<p>3700 fl. ö. W. sind auf Pest-Ofner Häuser auf welche Sätze immer zu 12 %</p>
<p>Wegen Ueberfluthung ist ein fein gekreptes Zimmer Möbel nebst Sitzgarnitur wie auch eine Wertheimer 3-er Kasse zu verkaufen. Revaigasse vormals Rettiggasse Nr. 6 2 St. Nr. 16. 1-6 8676</p>	<p>An Kapitalisten. Ich garantire jedermann mit einem Capitale von fl. 2000 jährlich fl. 1000 verdienen zu können, nebst vollkommene Sicherheit in die Hände zu bekommen. Näheres Comptoir, Eisengasse 11, 2. Stock Nr 28. 8711 1-5</p>	<p>Ein tüchtiger Klavierlehrer (Konservatorist) hat noch ein paar Stunden in oder ausser dem Hause zu vergeben. Näh. Universitätsplatz Nr. 2, 2. St. 2. Hof, Th. Nr. 40. 1-15 8646</p>	<p>1 Inspektor wird sofort aufgenommen</p>	<p>1 Kassier wird gesucht.</p>	<p>2000 fl. ö. W. sind auf Pest Ofner Häuser, 1. zu 12 % und weitere Sätze zu 13 % sofort zu haben. Näheres 3 Trommelgasse Nr. 11, 1. Stock Nr. 15, zu treffen v. 11-1 Thr Mittag. 8719 1-1.</p>
<p>Ein Erzieher der im Deutschen, Ung. u. Hebräischen, sowie im Violinspielen Unterricht ertheilen kann, wird unter günstigen Bedingungen acceptirt, Offerte unter K. 1 an die Exp. 1-1</p>	<p>Nur fl. 15 für gründlichen Unterricht in der einfachen u. dopp. Buchhaltung. Erwachsene können sich bei mir auch im Lesen, Schreiben und Rechnen, sowie in der deutschen, ung. u. franz. Sprache vollkommen ausbilden. S. Bloch, Pr.-Dozent des Merkantilfaches, Leopoldstadt, Jügergasse 18.</p>	<p>2 oder 3 Zimmer, Küche mit schönem Garten zu verlassen. Pratergasse 7. 1-2 8738</p>	<p>1 Kassier wird gesucht.</p>	<p>1 Traßk, 1 Kaffeeschank, 1 Greisle-rei wird billig verkauft. Müllers Agentie Szechenyi Promenade 3, I. St. 8733 1-1</p>	<p>Ein Fräulein sehr geschickt im Frisiren so auch in allen Haararbeiten empfiehlt sich den geehrten Damen. Näh. Leop. Kirchenbazar N. 1. 8275</p>
<p>Kaffeeschank-u. Gast- haus-Lokalitäten, im Hause nächst dem Politechnikum Zweihausgasse Nr. 90/13, Am 1. Mai zu beziehen. Näheres beim Hausbesorger 1-3 8723</p>	<p>Der Eigenthümer einer lebenslänglichen Rente von einem Kapital pr. 2000 fl. Oest. W. in 5% Staats-schuldverschreibung, will um den Betrag von 500 fl.,</p>	<p>Die vorzüglichsten Gouvernanten Erzieher, franz., deutsche, ungarische Bonnen, Kinder-Ge-spielinen Gesellschafterinnen, Haushälterinnen, Kammerfrauen, Be-schliesseren, Verschleisse-</p>	<p>Geld für k. k. Offiziere, jeder Betrag auch gegen Ratenzahlungen. Näheres auf frankirte Anfragen sub. A. B. C. Nr. 100 poste restante Pest, Strenge Discretion. 1-10 8747</p>	<p>Intabulations- Kapitalien in jeder Höhe in 24 Stunden realisirbar.</p>	<p>Nebenbeschäftigung Suchende im Schreibfache oder als Cassier für Abend, Hausinspektors-Stellen, so auch Leute, die auf Realitäten Geld benötigen, oder eine Ehe eingehen wollen, wenden sich an H. Fuchs, Chefredakteur, Königsgasse 73 I. Stock.</p>
<p>6%iges Amortisa- tions-Darlehen auf Landgüter und Zinshäuser negotirt die Realitäten - Verkehrs-</p>	<p>um den Betrag von 500 fl.,</p>	<p>privatézó. Kópé! Aligha</p>	<p>Józsí! E hó elején érkeztem meg Galicziából. Legelőször is téged óhajtottalak volna látni uniformba, de mint mondják ezzer mester létedre ősz óté privatézó. Kópé! Aligha</p>	<p>20.000 Gulden werden auf gute Accepte in kleineren Beträgen verliehen, durch Stransky's Agentur, Lazarusgasse Nr. 2. 1-1 8691</p>	<p>Reelle und dringend placirt werden 1 Werkführer, 1 Maschinist, 1 Magazineur, 1 Verwalter, 1 Gasthausköchin, 2 Näherinnen Gittergasse Nr. 22. 1-1 8677.</p>

Geld - ohne Zinsen!!!
auf Gold, Silber, Loose, Staatspapiere und Gagebögen.
nur gegen Provision
waitznergasse Nr. 1, Thür. 1012.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des
„NEUEN PESTER JOURNAL.“

3. Jahrgang. Nr. 54.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Samstag, den 7. März 1874.

Nemzeti Színház.

Hamlet.

Nagy opera 5 felvonásban. Irták Carré és Barbier.
Hamlet Ódri Lehel
Claudius, Dánia királya Kőszeghi
A meghalt király szelleme Tallián
Polonius, kamará Kaczvinszky
Laertes, Polonius fia Pauli
Marcellus, (tisztek, Hamlet barátjai Széphegyi
Horatio Ormai
Gertrud, Dánia kir., Hamlet anyja Kocsis Irma
Ophelia, Polonius leánya Balázné B. V.
1-ső (sirásó Angyalfi S.
2-ik (Szabó Imre

Vár-színház.

A fertálymagnások.

Eredeti vigjáték 4 felv. Irta Berczik Árpád.

Deutsches Theater, Direktion Strampfer.

Herr Siegwart Friedmann vom Stadttheater in Wien als Gast.

Wer war die Maske.

Lustspiel in 1 Akt von A. Winter.
Gaston von Marsac Herr S. Friedmann.
Lucie, seine Frau Fr. Krause.
Henriette von Chailly Fr. Meysel.
René von Tavenay Hr. Ranzenberg.
Ein Diener Hr. Rosenberg.

Die zärtlichen Verwandten.

Lustspiel in 3 Akten von Roderich Benedix.
Oswald Barnau Hr. Mathes.
Ulrike (seine Schwestern Fr. Sigmund.
Irmgard Fr. Meysel.
Ottilie, seine Nichte Fr. Krause.
Adelgunde von Halten, seine Tante
Witwe Fr. Wiese.

Dietrich, (deren Kinder Hr. Ernst.
Iduna, (Fr. Ambrosch.
Dr. Bruno Wismar, Barnau's Freund Hr. Hartmann.
Dr. Offenburg, Arzt Hr. Ranzenberg.
Schumrich Hr. S. Friedmann.
Weithold, Haushofmeister Hr. Glück.
Thusnelde, Haushälterin Fr. Lindner.
Philippine, Kammermädchen Fr. Jules.
Dienstag, den 10. März 1874, zum ersten Male:

Schwere Zeiten.

Original-Lustspiel in 3 Akten von J. Rosen. Am Wiener Stadttheater mit sehr grossem Beifall aufgenommen und seitdem Repertoirestück.

Deutsches Theater, Herminenplatz.

Zu Gunsten der Bibliothek des „Budapester Gesellschafts-Club“.

Indigo und die vierzig Räuber.

Komische Operette in 3 Akten und 4 Bildern. Musik v. J. Strauss.
Sonntag den 8. März 1874 2 Vorstellungen. Anfang der ersten um 4, der zweiten um 7 Uhr.

Banpftädtische Redoute.

Sonntag, 8. März 1874:

Grosses Promenade-Konzert

durch die Regmts.-Kapelle Baron Mollinary, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn W. Ludwig, und

Konzert-Soirée

in den neuen Pracht-Speisesälen durch die Regimentskapelle Baron Airoldi, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Ph. Fahrbach jun.
1 Loge 3 fl., Logensitz 1 fl., Galeriesitz 50 kr., Entrée 30 kr. Kassa-Eröffnung halb 6 Uhr, Anfang des Promenade-Konzertes 6 Uhr, der Konzert-Soirée 7 Uhr
583 1-2 Hochachtungsvoll Fr. Schallern.



Redouten = Bierhaus.

Heute Samstag, 7. März 1874:

GROSSE MUSIK-REUNION

durch die Regiments-Musikkapelle „Br. Airoldi“, unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Philipp Fahrbach jun.
Anfang halb 8 Uhr. — Entrée 25 kr.
Hochachtungsvoll Fr. Schallern.
582 1-1



Pracht-Tanzsalon Schiffmannsgasse 1.

Heute und jeden Tag

große Tanz-Unterhaltung

jeden Samstag

grosses Kränzchen

Musik Gebr. Csillag.

Tanzarrangeur A. DLUHY

Für gute Speisen und Getränke sorgt bestens
528 3* S. STEINER.

ETABLISSEMENT STEINITZ, Gittergasse.

Täglich Tanzkränzchen.

Musik von der

Nationalkapelle Bunkó und Söhne.

J. Breitner,
Geschäftsleiter.

Etablissement Corso.

Heute und jeden Tag

Internationale Vorstellung.

Auftreten der ausgezeichneten Solotänzerin Fr. Julie Fischer und aller übrigen Künstler, mit täglich neuen Programm

Anfang halb 8 Uhr. Entrée 50 kr.
An Sonn- und Feiertagen 60 kr.

Wegen plötzlicher Erkrankung der Mdm. Alice Peretti de la Croix ist das Gastspiel auf einige Tage verschoben.

526 4*

M. Essó.

Lasky's I. Pester Herkulanum.

(Hotel Stadt Paris, Waijner-Boulevard.)

Täglich Vorstellung

Heute auf Verlangen:



Lasky als Flickschneider. 552 1-1
Anfang 8 Uhr. Entrée 40 fr.

Interessantes Programm.

Mit Absammeln wird das p. t. Publikum nicht belastigt.
Den 15. März I. Auftreten der Sängerin Fr. Möllinger und des Charakter-Komikers Herrn Lobnahr.

Restauration Cassermann, Landstraße.

Heute, Samstag

MUSIK-SOIRÉE

der beliebten National-Kapelle Rácz Pál & Sohn.
Anfang 7 Uhr.

Einkauf

aller Gattungen Lose, Aktien, Staatspapiere, Gold und Silbermünzen. Vorschuss billigt auf Lose, Staatsobligationen, Aktien-Depots und Pfandscheine, Gold, Silber und Münzen. Landstraße 39, neben dem Museum. Das Geld kann auch in monatlichen Raten zurückgezahlt werden.
537 4-24.

Geld

billigt auf Lose, Aktien, Staatspapiere, Gold, Silber, Pretiosen Depotscheine für alle Gattungen Waare, Gage-Bögen in der Damenkleider-Handlung von EPSTEIN MOR, Trödlergasse. Jeden Betrag sofort zu 5 Prozent bei strengster Verschwiegenheit, keine Provision. Rückzahlbar in beliebigen Raten zu 5 Prozent. Aufträge aus der Provinz werden mit Postwendung besorgt.
538 1-10

Hippodrom.

Radialstraße, Ecke der großen Feldgasse.

Zum 1 Male:

Die Räuber um Mitternacht.

Grosse komische Pantomime von 20 Personen zu Fuss und zu Pferd. Die Zauber-Flöte. Grosse Pantomime zu Fuss und zu Pferd.

Heute erstes Auftreten des berühmten Clown Herrn Emil aus Wien.

70 1-1

Direktor E. Reichmann.



Geld

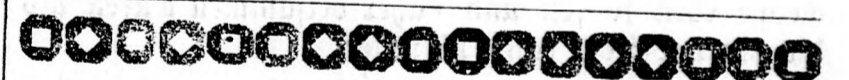
jeder Betrag auf Lose, Aktien, Staatspapiere, allerlei Verfassungsscheine, Gold, Silber und Pretiosen, ferner auf Gage- und Pensionsbögen zu den billigsten Bedingungen. Rückzahlbar auch in Raten im Comptoir

Promenadegasse Nr. 6, Eingang Einfahrt rechts.
534 3*



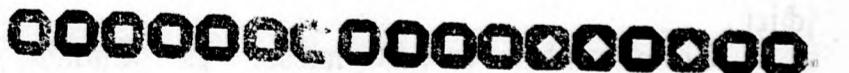
Umsonst

besorge ich Vorschuss auf Lose, Staatspapiere, Gold und Silber auf Pensions- und Gagebögen zu 5%, Elisabethplatz Nr. 12. 3. St. Nr. 13. 531 3.



Geld auf Alles!

Jeder Betrag billiger als überall! Auf Pensions- und Gagebögen zu den billigsten Bedingungen. Comptoir Eisengasse 576 Nr. 11, 2. Stock, Nr. 28. 1-15



Geld

auf Gage- und Pensionsbögen.
Geld auf Lose, Aktien, Ratenbriefe.
Geld auf Pfand- und Depotscheine.
Geld auf Gold, Silber, Pretiosen, u. Waare den vollen Werth, zu den billigsten Bedingungen sofort ohne Abzug im Comptoir Leopoldstadt, Särgergasse 13.
533 3*

GELD

Vorschüsse auf Lose und Staatspapiere, Pfand- und Depotscheine, Gold, Silber den vollen Werth im Comptoir, Leopoldstädter Kirchenbazar 5. Auch an Sonn- und Feiertagen
532 4.

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des

„Neuen Pester Journal.“

Die Hellscherin.

Ein Pariser Drama

von **Xavier de Montépin.**

Fünfter Theil.

(Fortsetzung.)

— Das werden wir sogleich sehen, entgegenete der Magnetiseur.

Er wendete sich zu Blanche und fragte:

— Warum führst Du uns an den Rand dieses Brunnens?

— Weil das geheime Gewölbe, welches Sie kennen lernen wollen, keinen anderen Zugang hat.

— Aber wie soll man lebendig in einen solchen Schlund hinabgelangen? Zwanzigübereinandergestellte Leitern würden den Boden immer noch nicht erreichen.

— Ich sehe eiserne Haken, welche in regelmäßigen Entfernungen in den Granit eingeschraubt und bestimmt sind, die Füße und Hände derer zu stützen, welche den Muth haben, dem Abgrund die Spitze zu bieten.

Der Doktor runzelte die Stirn.

— Müßte man auf den Boden des Brunnens hinabsteigen?

— Nein. In einer Tiefe von kaum zwanzig Fuß öffnet sich der gewölbte Gang, welcher nach den unterirdischen Räumen führt.

— Bist Du im Stande voranzugehen und uns den Weg zu zeigen?

— Ja.

— Nun so thu es.

Kaum hatte der Magnetiseur diesen Befehl ausgesprochen, als Blanche am Rande des Brunnens niederkniete, mit der Rechten einen unsichtbaren Gegenstand faßte und sich in die gähnende schwarze Oeffnung hinabgleiten ließ, in welcher sie sofort verschwand.

— Wir müssen ihr folgen, sagte Robille.

Robille zog aus seiner Tasche ein Feuerzeug und mehrere kleine Kerzen von gelbem Wachs. Zwei von diesen zündete er an, gab eine davon dem Magnetiseur und behielt die andere für sich.

— Ich wage es, sagte er Jobann.

Nachdem er sich hierauf von der Position der ersten der eisernen Handhaben, von welcher die Somnambule gesprochen, überzeugte, ergriff er diese Handhabe und stieg mit Hilfe dieser Sprossen, welche eben so fest und näher beisammen waren als die einer Leiter, rasch hinunter.

— Ich bin unten, rief er nach einigen Sekunden, und ich versichere Ihnen, daß das Herabsteigen gar nicht beschwerlich ist.

Der durch dieses Beispiel ermutigte Doktor stieg ebenfalls hinab und befand sich sehr bald neben Robille und Blanche in einem gewölbten Gange, der in eine der Wände des Brunnens hineinführte und sich weit unter der Erde hinzerstreckte.

Dann wendete er sich wieder zu Blanche, welche unbeweglich und mit geschlossenen Augen da stand und vollkommen einer in eine schwarze Draperie gehüllten Statue von weißem Marmor gleich, und sagte in gebieterischem Tone zu ihr:

— Führ' uns weiter.

Blanche setzte ihren langsamen, automatenartigen Gang sogleich weiter fort und schritt in die Tiefe des Ganges hinein.

Nachdem der Gang etwa hundert Schritte weit in gerader Linie geführt, machte er eine plötzliche Biegung nach links.

Anstatt aber dieser neuen Richtung zu folgen, blieb Blanche stehen, legte ihren Finger an die Mauer rechts und sagte:

— Dies ist der Weg.

— Dann muß wohl diese Mauer durchbrochen werden? fragte der Magnetiseur.

— Ja, antwortete Blanche.

— Und wie viel andere Mauern stehen noch zwischen diesem Schatz und uns?

Blanche schwieg eine Weile, dann antwortete sie:

— Noch fünf.

Doktor Horner wendete sich zu Robille.

— Werden wir uns noch diese Nacht an die Arbeit machen? fragte er.

— Ohne Zweifel, warum sollen wir die kostbare Zeit verlieren? Diese elenden materiellen Hindernisse, welche uns von den ersehnten Millionen trennen, reizen mich mehr, als ich sagen kann. Ich kann es kaum erwarten, bis ich diese Mauern umstürze und mit Füßen trete.

— Wir haben aber nicht die nöthigen Werkzeuge hier.

— Ehe fünf Minuten vergehen, werden wir sie haben.

— Wo sind sie denn?

— Ganz hier in der Nähe, unter einem Gebüsch in den Ruinen, wo ich sie wohlweislich versteckt habe. Erwarten Sie mich hier, Freund, ich werde sie sofort holen.

Wie er dem Doktor versprochen, war er vor Ablauf der von ihm verlangten fünf Minuten wieder zurück.

Die beiden Männer machten sich sofort an die Arbeit und diese Arbeit war eine sehr beschwerliche.

Baubaron, der alte verfolgte Hugenotte, hatte sein Werk gewissenhaft verrichtet und nie konnte ein verborgener Schatz sich besser gegen jede Entdeckung geschützt glauben. Die so berühmten Mauern der römischen Feldlager Cäsar's besaßen geringere Stärke als die unter Baubaron's Augen von seinen begeisterten Glaubensgenossen erbauten.

Der im Laufe zweier Jahrhunderte gewissermaßen verfeinerte Mörtel war hart geworden wie Marmor und hielt die Granitwürfel unauslöslich zusammen.

Robille und der Doktor sahen sich genöthigt, diese Mauer mit Spitzhaken und Bruchstangen zu bearbeiten und in Stücke zu schlagen, gerade als ob sie es mit einem einzigen massiven Steinblock zu thun hätten.

Es blieb ihnen für die folgenden Nächte noch doppelte Arbeit.

Es war in der dritten Nacht, drei Uhr Morgens, gerade in dem Augenblick, wo die Bresche in der letzten Mauer bewirkt war, welche noch den Schatz und die Abenteurer von einander schied.

Wir wüßten in der That der von der Somnambule entworfenen raschen Schilderung nichts Erhebliches hinzuzufügen.

Das Gold rieselte förmlich von allen Seiten auf den Boden des geheimnißvollen Kellers. Es war eine Aufhäufung von Reichthümern, welche selbst den uneigennützigsten Philosophen schwindlig machen mußte.

Robille seinerseits fiel es nicht ein, seinem Jubel Gewalt anzuthun. Von einem förmlichen Delirium gepackt, warf er sich auf die goldene Flut, als ob er mit einem Male in jeder Beziehung Besitz davon nehmen wollte.

XXV.

— Wie sollen wir es aber anfangen, um dieses Gold von hier fortzuschaffen? fragte der Doktor nach einer Pause. Wir werden ungeheuer lange Zeit dazu brauchen.

— Ha! ha! rief Robille, Sie fühlen schon die Verlegenheit des Reichthums! Ich bin in dieser Beziehung ruhiger und fürchte mich vor der Zahl der deshalb zu unternehmenden Gänge nicht. Es wird dies übrigens schneller geschehen sein, als Sie glauben, Freund.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Die Rache eines Hundes.

Aus Paris berichten dortige Blätter über folgenden Vorfall: In der Route de la Revolte wohnt der Fuhrwerksbesitzer Rigault, welcher unter seinem Dienstpersonal auch den alten Fuhrmann Bernard schon seit einer langen Reihe von Jahren beschäftigte. Vor einiger Zeit wurde der Letztere, dem man auch den Vorwurf machte, daß er sich zeitweilig betrinke, wegen Altersschwäche seines Dienstes entlassen; sein Bitten und Flehen, Herr Rigault möge ihn be-

halten und wenn auch nur als Stallknecht beschäftigen, blieb erfolglos, — er mußte das Haus verlassen. Nach einigen Tagen suchte Bernard, der ohne Dienst und ohne jegliche Existenzmittel war, seinen alten Herrn nochmals wieder auf und es gelang ihm, denselben umzustimmen und den Dienst wieder anzutreten. Doch schon nach kurzer Zeit fiel er in sein altes Laster zurück, er berauschte sich und wurde ohne Gnade und Barmherzigkeit vom Hofe fortgejagt. Gänzlich ohne Hilfsquellen, brachte die Verzweiflung ihn bald auf's Krankenlager und in das Hospital. — Nun hatte Bernard einen Hund, eine große häßliche Dogge, welcher ihn auf seinen Fahrten begleitet hatte und gewöhnlich bellend vor den Köpfen der Pferde einherjagte. Als sein Herr in's Hospital aufgenommen war, kehrte der Hund zur Wohnung des früheren Prinzipals zurück, wo er natürlich durch Schläge mit dem Besenstiel wieder davongejagt wurde. Dennoch gab die Dogge ihren Plan noch nicht auf, suchte vielmehr in den Stall zu gelangen, um wenigstens ihre alten Freunde, die Pferde, zu begrüßen, wurde hier aber von dem Dienstpersonal ganz grausam zugerichtet und mußte sich halb lahm unter kläglichem Geheul entfernen. — Seitdem waren vierzehn Tage verfloßen und Niemand dachte mehr an den Hund. Gestern Abends kehrte nun Herr Rigault, seinen kleinen vierjährigen Knaben an der Hand, von Levallois zurück, als plötzlich von hinter einer Mauer her ein Ungethüm hervorpringt und sich auf das Kind stürzt, das einen schrecklichen Schrei ausstößt. Erschrocken schlägt der Vater auf die Dogge — denn diese war es — los, allein der Hund gibt seinen Halt nicht auf und erst den vereinten Bemühungen der durch das Geschrei des Knaben herbeigerufenen Nachbarn gelingt es, das stark blutende Kind der wüthenden Bestie zu entreißen. Doch es war schon zu spät, von vielen schrecklichen Bissen zerfleischt, hatte der arme Kleine bereits seinen Geist aufgegeben. Unterdessen hatte der Hund, fast zu Tode geprügelt, sich in eine Ecke verkrochen, aber sein sterbendes Auge funkelte noch von befriedigter Leidenschaft. Er hatte für die Verabschiedung seines Herrn und die ihm erteilten Schläge auf die denkbar schrecklichste Weise Rache genommen.

(Wie Eva gemacht ward.) Der „Freischütz“, ein im Margau verbreitetes kirchliches Lokalblatt, bringt einen kirchlich-politischen Artikel, in welchem zu mehrerer Gessittung der Leser und zur Erbauung der Kinder folgende Stelle wörtlich vorkommt: „Es sei unrichtig, daß Gott der Herr die Eva aus einer Rippe gemacht habe. Wahr sei nur so viel, daß er dem Adam eine Rippe aus dem Reibe genommen habe mit dem Vorjabe, die Eva daraus zu machen; weil sie aber ein besonderes Meisterstück werden sollte, um den vollen Applaus des Adam zu erhalten, so habe er die Rippe etwas beiseite gelegt, um inzwischen ihre Einrichtung und Ausschmückung zu studiren. Da sei dann fatalerweise ein Spitzhündchen herbeigekommen, habe die Rippe genommen und sei damit davongesprungen. Der planirende Baumeister der Eva habe es aber sogleich bemerkt, sei ihm nachgeeilt, habe das Hündchen beim Schwanz erwischt und ihm denselben ausgerissen. „So spring denn, Du kleiner Schelm! Man wird später noch größere laufen lassen!“ habe der Meister ihm nachgerufen. „Mir ist's ja einerlei, ob ich die Eva aus dem Rippli oder aus dem Hundschwanz mache!“ Sofort begann er die Eva aus dem Hundschwanzli zu gestalten, aber so, daß aus dem äußersten Wedel gerade des Weibes Mund wurde. Daher komme es, daß das Weibervolk überall die Nase zuvörderst haben und den Mund nicht stille halten könne, sondern wie die Hündchen wedeln müsse.“

(Papageien als Opernsänger.) In Lima (Peru) produziert sich zur Zeit ein Italiener, Namens C a n t a r i n i, mit einer Operntuppe, die aus zweihundert Papageien besteht. Die gesiederten „Künstler“ sind auf zwei Opern von B e l l i n i: „La sonnambula“ und „Norma“ dressirt und mimen und singen im Kostüme auf einem Miniaturtheater mit Dekorationen und allem anderen Behelf. Das Orchester wird durch ein vom „Direktor“ gespieltes Harmonium ersetzt. Die Gesellschaft macht in Lima Furore: denn jeder Sittich singt seine Rolle trefflich und die Chöre klappen famos. Vor Kurzem erhob sich nach der „Mondarie“ des Contralto singenden Papagei's ein solcher Beifallsturm, daß die gesammte besiederte Sängergesellschaft in Schrecken gerieth und sich hinter die Coulissen flüchtete. Dort beruhigte der Herr „Direktor“ die „Künstler“ mit Brot und Wein, worauf die Oper ihren ungestörten Fortgang nahm. Die Damen von Lima haben die Primadonna „Patti“ und den Contralto „Bellocca“ getauft. Contarini gedenkt mit seiner Opernmenagerie nach Europa zu kommen. (Nota bene: Relata referimus!)

(Selbstmord aus Liebe zu seiner Frau.) Ein Amerikaner, Namens Briggs, hat sich in dem im Jimpasse Lurin gelegenen Hotel de Ville in Paris erschossen. Derselbe that diesen verzweifelten Schritt, weil er noch immer in seine Frau — sie nannte sich als Mädchen Susanna Hawright — von welcher er sich vor fünf Jahren hatte scheiden lassen und welche sich mit einem Herrn Gunnell verheiratet hatte, verliebt war. Seit seiner Scheidung war er derselben überallhin gefolgt. Vorgefunden geriet er mit dem Manne seiner früheren Frau vor dem Vaudeville in Streit, worauf er sich in sein Hotel begab und sich anderen Tages eine Kugel durch den Kopf schob.